

# Westpreussisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage;  
Freitags mit dem Sonntagsblatt.

Insertionspreis pro 4-gesp. Petitzeile 15 Pfg.

Expedition:

Danzig, Frauengasse 3.

Abonnementspreis:

Für Hiesige 1,50 M., incl. Botenlohn 2,00 M.;  
für Auswärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M.,  
incl. Postgelde 2,20 M.

№ 198.

Danzig, Donnerstag, den 1. September 1887.

15. Jahrgang.

## 34. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands.

(Telegraphischer Originalbericht des „Westpr. Volksblattes.“)

CPC. Trier, 29. August.

### Die erste öffentliche Generalversammlung

hatte einen ungeheuren Besuch, was bei Einzeichnung von über 5000 Mitgliedern und Teilnehmern allerdings nicht überraschen kann.

Die hochwürdigsten Bischöfe von Trier und Luxemburg wurden bei ihrem gemeinschaftlichen Erscheinen mit stürmischen Ovationen empfangen und wohnten der Versammlung bei.

Graf Balleskreim eröffnet die Versammlung mit dem katholischen Grusse. Er gedenkt in seiner Ansprache zuerst der hohen Ehre, die den Versammelten durch die Anwesenheit der beiden Herren Bischöfe erwiesen wird. (Die Versammlung spricht den hochwürdigsten Herren ihren Dank durch Erhebung von den Sitzen aus.)

An welchem Punkte, führt der Präsident aus, wäre der christkatholische Gruss mehr angebracht, als hier, wo der heilige Rod des Heilandes als kostbares Kleinod verwahrt wird, wo selbst die Steine reden von der bezwingenden Macht des Christentums über das damals allmächtige Heidentum, und wo die Einwohner sich stets ausgezeichnet haben durch Festhalten am katholischen Glauben. (Lebhafter Bravo.)

In Trier ruft uns alles zu: „Gelobt sei Jesus Christus!“ Und mit diesem Grusse begrüße ich auch die Rheinlande, die Pfalz, das Deutsche Reiches, (Rauschendes Bravo) die nicht nur nach außen, sondern auch gegen die Stürze des konfessionellen Friedens im Innern die Wacht am Rhein treu gehalten haben.

Mit diesem Grusse begrüße ich auch die katholischen Brüder unserer Stammesgenossen aus Oesterreich, der Schweiz und Luxemburg, die immer unsere lieben deutschen katholischen Brüder bleiben werden. (Lebhafter Beifall.)

Mit diesem Grusse begrüße ich auch besonders den hl. Vater und wünsche in unser aller Namen, daß Gott ihn noch auf lange Jahre zum Wohle der Christenheit stärken möge. (Lebhafter Beifall.)

Wer sich zu Jesus Christus bekennet, bekennet sich auch zu seiner Heiligsanstalt, der katholischen Kirche. Zu dieser haben sich alle Versammlungen bekannt, bei denen der Zweck, der Verlauf und die Wirksamkeit stets dieselben gewesen sind. Alle Generalversammlungen befinden sich in der Einheit der katholischen Bevölkerung unter sich, mit ihren politischen Körperlichkeiten, mit ihren Seelsorgern, mit dem Papste und mit Christo. So wird es auch in Zukunft sein. Wenn wir freilich unseren Gegnern glauben, dann müßte diese Versammlung die letzte sein. Was aber führt man als Gründe dafür an? Man sagt, der Papst besorge die Kirchenpolitik durch seine Diplomaten und mißbillige daher das Eingreifen der Laien. Wenn das wahr wäre, dann würde ich noch in diesem Augenblicke die Verhandlungen schließen, denn wir wollen alle leben und sterben als treue und gehorsame Söhne der Kirche und ihres Oberhauptes. (Stürmischer Beifall.)

Brauche ich aber erst an den herrlichen Brief von heute vor mittag zu erinnern, worin uns der apostolische Segen erteilt wird? Hat nicht auch sonst der Papst der Thätigkeit der katholischen Laienwelt, speziell der parlamentarischen Vertretung seine Anerkennung ausgesprochen? Wir werden deshalb auch in Zukunft auf die Abschaffung der Kampfgesetze hinwirken, die richtige Ausführung der Ausgleichsgesetze überwachen und für die Zukunft die Rechte der Kirche zu wahren suchen. (Lebhafter Beifall.)

Man sagt nun weiter, nachdem

der Friede zwischen Staat und Kirche jetzt geschlossen sei, wären besondere Versammlungen der Katholiken überflüssig. Ich würde statt des Wortes Frieden lieber Präliminarvertrag mit Waffenstillstand und Demarkationslinie wählen. (Lebhafter Zustimmung.)

Aber wenn auch der eigentliche Friede erfolgt sein würde, dann wäre eine festgefügte Organisation des katholischen Volkes erst recht nötig. Nach dem Kriege werden zwar die älteren Jahrgänge beurlaubt; sonst aber ist man auf das Retablisement der Armee bedacht. Wenn erst der Friede geschlossen ist, dann kommt das ultramontane Retablisement. (Beifall.)

Ich weise auf die Gründung des antikatholischen Bundes hin. Ich will ihn mit dem anderen Namen [„Evangelischer Bund“] nicht nennen, das ist nicht der richtige (Lebhafter Zustimmung.)

Auch von anderer Seite ist die Wiederaufnahme des Kulturkampfes in Aussicht gestellt worden. Da haben wir nach Abschaffung der Verfassungsbestimmungen keine andere Garantie für die Freiheit der Religionsübung, als unsere bewährte Organisation. Sollen wir nun die Krönung derselben, die General-Versammlungen, aufgeben? (Allseitige Rufe: Nein! Nein!) Das thun wir nun und nimmer.

Wenn Hirten und Herde sich einmütig vereinigen in Opfer und Gebet, dann wird Gott in seinem Erbarmen die Tage der Trübsal abkürzen. Deshalb rufe ich Ihnen zu, was auf dem ältesten Turme der Stadt steht: „Vigilate et orate!“ betet und organisiert Euch! (Heiterkeit und lebhafter Beifall und Handclatschen.)

Brausender Jubel erfüllt die Festhalle, als hierauf der hochwürdigste Bischof von Trier die Rednertribüne betritt, um in einer meisterhaften, zündenden Rede, die in dem beschränkten Rahmen eines Telegramms sich in ihrer Vortrefflichkeit und in ihrem oratorischen Glanze nicht wiedergeben läßt, die imposante Generalversammlung als ein Bild der katholischen Einheit zu feiern.

Bischof Dr. Korum giebt der tiefen Bewegung Ausdruck, die ihn ergreifen, als er heute im Dome alle Stände und die Vertreter der verschiedenen deutschen Stämme in Einmütigkeit und Treue zusammenstehen gesehen. Er spricht allen, die hierher gekommen, um zu belehren, anzuknüpfen und zu helfen, den wärmsten Brudergruß aus. Er habe Männer versammelt gesehen, die der Herr in trüber Zeit erweckt habe, um die Rechte der Kirche zu verteidigen, die Christus ihr gegeben, indem er sie frei aus seiner durchstochenen Brust hervorgehen ließ. In der Einheit mit den Vätern der Wissenschaft und der Arbeit zusammenzustehen, erblicke er das göttliche Merkmal, welches Christus seiner Kirche aufgedrückt habe. In der Pfalz, die von Gott zur Vertretung seiner Kirche berufen sei, erblicke er auch viele, die als Führer glänzen; auch diese begrüße er. Er rufe dem katholischen Volke zu: In necessariis unitas, und hoffe, daß diese Versammlung für das katholische Volk ein neues Pfingstfest werde. Zum Schlusse erteilt der hochwürdigste Bischof der Versammlung den bischöflichen Segen.

Präsident Graf Balleskreim dankt dem Bischof für die ermutigenden Worte und betont, daß das einmütige Zusammenhalten des katholischen Volkes nur deshalb möglich gewesen sei, weil es an seiner Spitze wahre Hirten und keine Mißlinge gehabt habe. (Lebhafter Beifall.)

Bischof Dr. Korum erwidert, daß er den Dank für seine Person nicht annehmen könne, sondern nur für seine Brüder im Episkopat. Ihm sei es nur durch ihre Fürbitte vergönnt, in ihren Fußstapfen zu schreiten.

Hierauf erhält der Generalsekretär des „Arbeiterwohls“, Reichstagsabgeordneter Dr. Fike, das Wort. Er spricht über

munteres Aussehen, und die Sauberkeit und Nettigkeit der Kleider ließ auf den ordnungsliebenden Sinn der Hausfrau schließen. Mit lachenden Gesichtern sprangen sie auf den Vater zu, boten ihm freundlich einen guten Abend und küßten ihm in kindlicher Ehrerbietung die Hände. Ueber das Antlitz des Alten flog zum erstenmale an dem heutigen Tage ein sonniger Strahl. Er streichelte mit der Rechten die blonden und braunen Locken der beiden Kleinsten und fragte in liebevollem Tone:

„Na, Kinder, habt Ihr Eure Schularbeiten beendet?“

„Ja Papa, wir sind längst fertig!“ lautete die Antwort.

„Habt auch schon Euer Abendessen verzehrt?“

„Gewiß, Papa! denkst Du, wir könnten hungern?“

fragte der kleine Paul lachend und schwang sich mit einem kühnen Satze auf das Knie des Vaters.

„Wie war es heute in der Schule, Oskar?“ fragte der Müller den Zweitjüngsten.

Der Kleine sah mit seinen großen, blauen Augen lachend zu dem Vater auf: „Du glaubst wohl, ich hätte wieder Schläge bekommen?“ fragte er in munterem Tone. „D — nein! heute wußte ich alle meine Lektionen auswendig. Auch die schriftlichen Arbeiten waren gemacht. Herr Riekmann, unser Lehrer, meinte, ich sollte nur so fortfahren, dann würde es schon gut mit mir werden.“

„Und Du, Fritz?“ Diese Frage war an den ältesten der drei Knaben gerichtet, der ein wenig träumerisch und still aussah, und in dessen bleichem Antlitz ein Paar Augen funkelten, deren Schnitt und Farbe in jeder Beziehung an den Blick der Mutter erinnerten.

„Ich, Papa?“ gab er leicht zurück. „Nun — ich bin heute auch in der Geographie und im Griechischen der erste geworden. Ich habe es so gewollt, und da habe ich so lange gelernt, bis ich alle diejenigen, die über mir saßen, überholte.“

die Pflichten des Staates der sozialen Frage gegenüber und über die gegenwärtige Lage der Arbeitergesetzgebung in Deutschland. Die soziale Frage, sagt der Redner, ist die entscheidende Frage der Zeit. Am dringlichsten ist gegenwärtig die friedliche Lösung der Arbeiterfrage. Sie bedroht die Fürstenthone, trägt Aufruhr in die Werkstätten und Fabriken, Haß und Verzweiflung in die Hütten der Armen, Schrecken in die Paläste der Reichen. Im Anwachsen der Sozialdemokratie findet die soziale Gährung ihren beredtesten Ausdruck. Nicht Waffengewalt wird uns helfen; wir müssen die Herzen erobern. Bestimmten halten den Umsturz der sozialen Ordnung für unvermeidlich, halten höchstens das Ausstreuen des Samens für eine bessere Zukunft für möglich; wir brauchen aber an der göttlichen Vorsehung nicht zu zweifeln. Ich vertraue auf den deutschen Arbeiterstand, in dem trotz aller Verführung lebendige Religiosität lebt: Treue, Dankbarkeit, Opferwilligkeit. Die sozialdemokratische Saat ist ausgefreut worden von der deutschen Wissenschaft und dem politischen und ökonomischen Liberalismus, der die Arbeiter durch den modernen Industrialismus verelenden läßt. Allerdings bezeichnet die berühmte kaiserliche Botschaft einen Umschwung der Stimmung in den maßgebenden staatlichen Kreisen. Wir haben dieser kaiserlichen Botschaft freudig zugestimmt und ebenso der sich daran schließenden Arbeiter-Versicherung, aber mit letzterer allein ist nichts gethan. Wichtiger ist der staatliche Schutz des Arbeiters vor Arbeitsbedingungen, die seine persönlichen Güter: Leben und Gesundheit, Sittlichkeit und vor allem das Familienleben in Frage stellen. Hier muß der Hebel eingeseßt werden, zumal uns andere Staaten, denen wir mit der Arbeiterversicherung vorangegangen, in betreff des Arbeiterschutzes bereits überholt haben. Trotz aller Einmütigkeit des Reichstages in der Frage des Arbeiterschutzes, trotz aller Anstrengungen auf diesem Gebiete, bleibt die Regierung in kühler Reserve; trotz der Proklamierung des „praktischen Christentums“ degradiert man z. B. die Frage der Sonntagsruhe zu einer Einkommensfrage und setzt dem Gebote des allmächtigen Gottes den angeblichen Wunsch der Arbeiter entgegen. Redner geht näher auf die Frage des Arbeiterschutzes und die betreffenden Reichstagsbeschlüsse ein und fährt fort: Wer den Thron stützen will, stütze vor allem Altar und Familie, die allein einen festen Schutzwall gegen die sozialdemokratische Sturmflut bieten. Die angebliche Blüte der Industrie auf Kosten des Familienlebens der Arbeiter ist eine welke Blüte. Lange hat man den deutschen Arbeiterstand vergessen; viel ist gut zu machen. Wir sind in der zwölften Stunde; aber es läßt sich noch viel thun, wenn alle, die guten Willens sind, ohne Unterschied der Partei und Konfession, alle christlichen Elemente sich zu energischer Arbeit aufraffen gegen den gemeinsamen Feind der christlichen Kultur, für Thron, Altar und Heer, Freiheit der Kirche, Gerechtigkeit den Konfessionen, Achtung und Liebe allen, welche es gut meinen. Es gilt dem gemeinsamen Feinde, aber auch der Erfüllung einer alten, heiligen Schuld, die wir gemeinsam zu tragen haben. (Lebhafter Beifall.)

Der Abgeordnete, Konfistorialrat und Rechtsanwalt Dr. Porich-Breslau verbreitete sich hierauf über die gegenwärtige Lage des heiligen Stuhles und des Papstjubiläum. Anknüpfend an die bevorstehende päpstliche Jubiläumseier, an der sich Deutschland voraussichtlich glänzend beteiligen werde, legte Redner zunächst die Uebelstände dar, welche dem Papsttume durch den Verlust der weltlichen Herrschaft erwachsen sind. Die weltliche Macht des Papsttums sei in erster Linie notwendig als Schutzmittel für die geistliche Macht; sie sei durch Jahrhunderte

„Du bist allzu fleißig, Fritz, strengst Dich zu sehr an. Es taugt nicht, bei Deiner großen Jugend, so anhaltend über den Büchern zu sitzen. Mache Dir zuweilen ein wenig Bewegung, und wenn es auch nur ein Spaziergang bis vor das Thor ist. Nicht, was man aus den Büchern lernt, sondern was man durch eigene Anschauung und Beobachtung in sich aufnimmt, nützt einem zumeist im späteren Leben!“

„Sieh doch, wie klug Du mit einemale geworden bist, Mann!“ Klang es in pfeiftem Tone vom Fenster herüber.

„Willst Du den Jungen auch aus dem Geleise drängen, wie Du die beiden Ältesten aus der Karriere gerissen hast? Hatten der Wilhelm und der Karl nicht durchweg das Zeug zum Studieren? — Du hast es ihnen ausgerechnet — nun gut! ein tüchtiger Tischlermeister und ein angesehener Kaufmann machen der Familie Kraft auch gerade keine Schande. Einen von den Jungen aber will ich wenigstens auf der Ranzel sehen, und das kann — wie die Sache liegt — nur der Fritz sein. Störe mir das Kind daher nicht in seinem Lernen, Mann! Du weißt, es wird heutzutage viel verlangt von einem Gelehrten. Studiert muß werden Tag und Nacht, sonst wird's nichts! Was die Gesundheit anlangt, so werde ich darüber wachen, und ich denke, Du kannst mir darin Vertrauen schenken!“

„Es ist ja alles bisher nach Deinem Willen gegangen, Mutter, und es wird auch für die Folge so sein!“ brummte der Meister, indem er aufstand und sich nach dem Schlafzimmer begab, ohne sich wie sonst von der Gattin mit einem Gutenacht-Wunsche zu verabschieden.

Er hörte es sonach nicht, daß draußen die Klingel gezogen wurde, und der kleine Paul, welcher zu öffnen gegangen war, mit dem Rufe: „Onkel Haffner!“ in das Zimmer sprang.

Der solchergestalt Angemeldete folgte auf dem Fuße. Es war ein Mann in der Mitte der Dreißiger. Die

[4]

## Der Mutter Wille.

Eine Familiengeschichte von Karl Zastrow.

„Das ist bald gesagt, Vater!“ erwiderte der junge Mann düster. „Ja, wenn ich die Lisbeth nicht lieb hätte, wie mein eigen Leben, wollte ich der Mutter den Willen thun und das Mädchen aufgeben. Jetzt kann ich es nicht, und wenn die Mutter auch alles mit ihrem harten Kopfe durchsetzt, so vermag sie doch diese Liebe nicht aus meinem Herzen zu reißen, ebensowenig, wie es ihr gelingen wird, mich aus dem Sinne der Lisbeth zu verdrängen. Wir beide gehören einander für die Ewigkeit an, Vater!“

„Hm, hm!“ machte der Alte. „Wenn alles so ist, wie Du sagst, dann freilich hat das Ding seine besonderen Eigenschaften, allein — was hilfst's? Zusammen kommt Ihr ja doch nicht, Franz!“

Die Mutter, welche in diesem Augenblicke eintrat, machte dem Gespräch ein Ende. Ihr kaltes, strenges Auge streifte die Gestalt des Sohnes mit einem keineswegs freundlichen Ausdrucke. Sie nahm das Strickzeug wieder zur Hand, und es dauerte wohl eine Viertelstunde, ehe sie das peinliche Schweigen mit der Frage unterbrach:

„Wolltest Du vielleicht etwas essen, Franz?“

„Nein, Mutter!“ antwortete der Sohn kurz, „ich habe bereits in der Werkstatt mein Abendbrot eingenommen.“

Er erhob sich nach diesen Worten und verließ mit einem „gute Nacht!“ das Wohnzimmer. Am äußersten Ende des Korridors lag das kleine Schlafzimmer, zu welchem er die Schritte lenkte, um die Sorgen und Mühen des Tages in erlösendem Schläfe zu vergessen.

Er hatte kaum die Wohnstube verlassen, als aus dem Nebengemache, welches dem jüngeren Familiennachwuchs zum Aufenthalt diente, drei Knaben in dem Alter von acht bis fünfzehn Jahren traten. Sie hatten sämtlich ein frisches,

„Wolltest Du vielleicht etwas essen, Franz?“

„Nein, Mutter!“ antwortete der Sohn kurz, „ich habe bereits in der Werkstatt mein Abendbrot eingenommen.“

Er erhob sich nach diesen Worten und verließ mit einem „gute Nacht!“ das Wohnzimmer. Am äußersten Ende des Korridors lag das kleine Schlafzimmer, zu welchem er die Schritte lenkte, um die Sorgen und Mühen des Tages in erlösendem Schläfe zu vergessen.

Er hatte kaum die Wohnstube verlassen, als aus dem Nebengemache, welches dem jüngeren Familiennachwuchs zum Aufenthalt diente, drei Knaben in dem Alter von acht bis fünfzehn Jahren traten. Sie hatten sämtlich ein frisches,

„Wolltest Du vielleicht etwas essen, Franz?“

„Nein, Mutter!“ antwortete der Sohn kurz, „ich habe bereits in der Werkstatt mein Abendbrot eingenommen.“

Er erhob sich nach diesen Worten und verließ mit einem „gute Nacht!“ das Wohnzimmer. Am äußersten Ende des Korridors lag das kleine Schlafzimmer, zu welchem er die Schritte lenkte, um die Sorgen und Mühen des Tages in erlösendem Schläfe zu vergessen.

Er hatte kaum die Wohnstube verlassen, als aus dem Nebengemache, welches dem jüngeren Familiennachwuchs zum Aufenthalt diente, drei Knaben in dem Alter von acht bis fünfzehn Jahren traten. Sie hatten sämtlich ein frisches,



geheiligt. Nicht laut genug könne daher gegen die gewalttätige Veranbarung des Papsttums protestiert werden, und die Generalversammlung werde auch sicher eine bezügliche Resolution fassen. Die Generalversammlung folge damit dem herrlichen Schreiben, welches St. Heiligkeit erst in diesem Jahre über die Notwendigkeit der Unabhängigkeit des Papsttums geführt habe. Der Papst muß frei sein aus politischen und religiösen Gründen: er darf nicht immer in Rom den Insulten eines radikalen Pöbels schutzlos preisgegeben sein, denn das Garantiegesetz nützt ihm nichts. Obgleich nun aber der Papst in Rom ein Gefangener und Verfolgter ist, steht in der gegenwärtigen Zeit das Papsttum doch am Ausgange des Jahrhunderts viel mächtiger und glänzender da, als im Anfange des Jahrhunderts. Damals war es eben durch die Revolution und den fortwährenden Eroberer in den Staub getreten, jetzt wenden die von der Revolution bedrohten Staaten sich um Hilfe nach Rom, welches stets die Revolution auf das energischste bekämpft hat. Es ist eine eigene Fügung der göttlichen Vorsehung, daß gerade jetzt das totrunkene Europa bei dem neugekräftigten und jugendfrischen Papsttume Heilung sucht, Heilung gegen den sozialen Umsturz, und wir dürfen hoffen, daß an dem Felsen Petri die Revolution zerschellen wird. (Lebhaftes Bravo.)

Trier, 30. August.

### Festkommerz der katholischen Studentenvereine.

Die Reihe der aus Anlaß der Generalversammlung veranstalteten Festlichkeiten eröffnete gestern Abend der Kommerz der katholischen Studentenvereine, der von mehreren tausend Gästen besucht war. Der Trierer Philisterzirkel hatte denselben arrangiert, und so wurde er eröffnet durch das Mitglied desselben Rechtsanwält Dr. Görz, eines der rührigsten Mitglieder im Verbands der katholischen Studentenvereine. In warmen Worten begrüßte derselbe die Erschienenen. Unter Hinweis auf die Vergangenheit Triers, welche wesentlich eine christliche und katholische sei, betonte er, daß dem christlichen Altertume und dem Mittelalter auch das heutige Trier sich würdig anschließe mit der 1876 errichteten Mariensäule, die ein Denkmal des innigen und übereinstimmenden Anschlusses an das unerschütterbare Lehramt der Kirche und besonders des obersten Hirten auf St. Petri Stuhl sei. Nachdem dann der Ferienordner des Bonner Studentenvereins „Aminia“ das Präsidium übernommen und die drei leitenden Grundsätze der katholischen Studentenvereine (Religion, Wissenschaft, Freundschaft) erörtert hatte, brachte Herr Gymnasiallehrer Gremer in beredten Worten ein Hoch auf Papst und Kaiser aus. Während des nun folgenden Vapstliedes: „Der Gruß laßt erschallen zum ewigen Rom“ betrat Erzellenz Dr. Windthorst den Saal der Festhalle. Stürmische Hochrufe empfingen den gefeierten Mann, und so mächtig war diese spontane, aus dem überfüllten Herzen der Anwesenden kommende Ovation, daß der Gesang des Liedes unterbrochen werden mußte. Herr Rechtsanwält Dr. Seber begrüßte sofort in begeisterten Worten den Eintretenden, den er ausschließlich nebst seinen Kampfgenossen und Freunden, unter Ablehnung jeglichen politischen Gedankens, als Vertreter praktischer, lebensweiser und solider Wissenschaft, und so mit Recht als leuchtendes Beispiel für Studierende feierte. Kaum war der Salamander verflungen, da erhob sich Erzellenz Dr. Windthorst und antwortete in jener launigen, geistvollen, heiteren mit scharf betontem Ernste mischenden Art, die nur ihm eigen ist. Unter Anspielung auf eine liberale Berichterstattung („Köln. Ztg.“), welche nur 300 und einige Teilnehmer der Versammlung erblickt hatte, geißelte er diese tendenziöse Art der Berichterstattung, betonend, wie auf unseren Generalversammlungen jeder zusehen und zuhören könne, ja solle, damit alle Welt erkenne, was wir sind und was wir wollen. Uebergehend zu dem besonderen Anlasse des Abends gab er seiner Freude Ausdruck über das Aufblühen der katholischen Studentenvereine und besonders über den Zusammenhalt auch im Philisterium; wenn so fortgefahren werde, müsse die Stellung der Katholiken immer mehr eine Achtung gebietende werden. Aber jeder solle es sich eindringlich gesagt sein lassen, daß ein Katholik ganz Besonderes leisten müsse, daß sein Examen ein dreifach so gutes wie das eines anderen sein müsse, sonst werde nichts aus ihm. Unter Exemplifikation auf seine eigene Karriere führte Erzellenz Dr. Windthorst diesen Gedanken in packender und geistprüfender Weise durch und knüpfte daran wahrhaft goldene Worte der Ermahnung und Belehrung, wie man arbeiten und streben solle, Worte, welche nicht allein für den Studenten, sondern auch für den gereiften, mitten im praktischen Leben stehenden Mann beherzigenswert sind, und die schließlich in der Formel: Arbeit, Arbeit, Arbeit — und dann einmal Erholung zusammengefaßt wurden. Ein Salamander auf den Verband der katholischen Studentenvereine, den Se. Erzellenz selbst kommandierte, schloß die geistvolle Rede. Die launigen und witzigen Anzupfungen des Redners riefen sofort den Grenzpräsidenten Dr. August Reichenberger, der als „Musterknabe“ hingestellt worden war, auf den Plan. Jugendfrisch und begeistert sprach auch er über die Zwecke

schmale Stirn, das spärliche Haar, die bleichen Wangen, die stark vorspringende Nase waren nicht geeignet, für ihn einzunehmen. In dem Auge lag etwas Vuerndes; das ewige Lächeln, welches um den breiten Mund lagerte, verschärfte in seiner Gezwungenheit und Leere jenen Eindruck noch mehr.

Trotz alledem mußte der Mann ein gern gesehener Gast im Hause Krafts sein. Die Züge der Frau klärten sich merklich auf, und während die beiden jüngsten Knaben dem Anblick die Hände reichten, erhob sie sich und trat ihm mit den Worten entgegen: „Guten Abend, Haffner! es ist schön, daß Sie sich heute noch sehen lassen.“ — Und in leiserem Tone setzte sie hinzu: „Wie weit sind wir mit der bewußten Angelegenheit?“

„Alles in Ordnung, Frau Kraft!“ gab er in gleichgültiger, aber ebenso leiserem Tone zur Antwort. „Die Sache war sehr einfach. Sie werden in wenigen Tagen sich durch den Augenschein überzeugen, daß der Franz und die Registratorie für immer auseinander sind.“

Über das Antlitz der Frau glitt ein Lächeln unbeschreiblichen Triumphes. „Ei, was Sie sagen!“ rief sie eifrig und zog rasch einen Stuhl herbei. „Wie haben Sie's angefangen, Haffner? Erzählen Sie geschwind!“

Der Angeredete ließ sich schweigend auf den Stuhl nieder, zog ein paar Ditten mit kleinen Konstituren aus der Tasche und rief, indem er den Knaben lächelnd zunichte: „Kommt einmal her, Paul und Oskar! Seht, was habe ich hier?“

Die beiden sprangen jubelnd auf den freigelegten Ofen zu und nahmen mit kindlichem Danke die Gaben in Empfang. „Nun geht aber auch in Euer Spielzimmer, Kinder!“ mahnte der Onkel mit einem Seitenblicke auf Fritz, der sich mit einem Verston vor des Vaters Schreibtisch niedergelassen hatte und in die Lektüre so vertieft schien, daß man seine Gegenwart nicht zu fürchten brauchte. (Fortsetzung folgt.)

und Ziele der Studentenvereine, lobte das Erreichte, warnte vor den Auswüchsen, insbesondere vor dem Fröhshoppen, und bezeichnete das noch zu Erreichende. Noch einmal trat dann Erzellenz Dr. Windthorst auf und motivierte in launigen Worten einen Salamander auf den reichen Kranz der Damen aus der Majestät, den er auch selbst mit kräftiger Stimme „künstgerecht“ kommandierte.

Gegen Witternacht schloß der offizielle Teil des Kommerzes, der beehrt war von dem Besuche des durchlauchtigsten Kommissars der Generalversammlung Fürsten Löwenstein, der bereits genannten Herren und vieler anderer hervorragenden Mitglieder der Generalversammlung, u. a. Dr. Lieber, Dr. Porisch, Dr. Lingens, Gabensky, Domprobst Scheuffgen u. a. m., ferner auch von einer Vertretung des Verbandes der katholischen Studentenverbindungen.

Hatte der offizielle Teil des Festkommerzes einen glänzenden und herrlichen Verlauf genommen, so verlief die nun folgende Fideletas, bei welcher zunächst dem Philister der „Askania“ und „Burgundia“ Herrn Jörgens das Präsidium übertragen wurde, in ungezwungener und ungetrübter Gemütslichkeit, zumal nachdem „sich der Schwarm verlaufen hatte.“

Die Generalversammlung, deren Mitgliederzahl fortwährend im Wachsen befindlich ist, begann den heutigen dritten Tag der Feier, wie schon gestern kurz gemeldet, mit einem Pontifikal-Reqüiemante für die verstorbenen Mitglieder der bisherigen Generalversammlungen, welches morgens 8 Uhr in der Kirche zu U. L. Frauen abgehalten und von dem hochwürdigsten Bischofe von Luxemburg, Dr. Koppes, geleitet wurde. Ein großer Teil der Mitglieder der Generalversammlung wohnte dem Trauerrate bei.

Nach Beendigung des Pontifikalamts und vor Eröffnung der zweiten geschlossenen Generalversammlung hielten die Ausschüsse Sitzungen ab und gleichzeitig tagten die Generalversammlungen der Vinzenzvereine und des Arbeiterwohl.

### Die zweite geschlossene Generalversammlung

eröffnet der Präsident Graf Ballestrem kurz nach 11 Uhr mit dem christlichen Gruße und erteilt dann zunächst dem hochwürdigsten Herrn Domkapitular Dr. Mayer aus Salzburg das Wort, welcher als Vertreter des hochwürdigsten Fürsterzbischofs von Salzburg und Primas von Deutschland herzliche Grüße und Segenswünsche Sr. Fürsterzbischoflichen Gnaden und des hochwürdigsten Weihbischofs von Salzburg überbringt und alsdann als Vertreter der Sektion Salzburg des Bonifaziusvereins über Organisation und Wirken des Bonifaziusvereins in Oesterreich, insbesondere in der Sektion Salzburg, referiert. Der Appell zum Anschluß an den Bonifaziusverein, welcher zuerst vor 30 Jahren an Oesterreich auf der damaligen Generalversammlung in Salzburg (1857) ergangen, sei dort nicht ungehört geblieben. Insbesondere entwickle die Sektion Salzburg ein sehr rühriges Leben, dieselbe habe sich als besonderes Ziel die Unterstützung der Mission Gisleben gestellt, werde aber die allgemeinen Bestrebungen des Bonifaziusvereins fort und fort auf das wärmste unterstützen. (Beifall.)

In gleicher Weise überbringt der päpstliche Bräut Monfrignone K n a b aus Wien Grüße und Segenswünsche Sr. Eminenz des Fürsterzbischofs von Wien. Zwischen Wien und Trier besteht, wie Redner bemerkt, insofern noch eine besondere Verbindung als die Wiege des letzten Kurfürsten von Trier in Wien gestanden habe.

Herr James Haslacher ist vom Herzog von Norfolk, derjenigen edlen Familie Englands, die niemals vom katholischen Glauben abgewichen ist, beauftragt, der Trierer Generalversammlung die Grüße des Herzogs von Norfolk und der „Katholischen Union“ in Großbritannien zu übermitteln. Nachdem Redner in kurzen, schönen Worten dargelegt, wie die Katholiken Englands dem Verlaufe des Kulturkampfes aufmerksam gefolgt seien, wie sie wünschten, daß die Katholiken Deutschlands bald derjenigen Freiheit teilhaftig werden möchten, welche die Katholiken im protestantischen England genossen, und wie sie mit Begeisterung für das Zentrum und namentlich für die kleine große Erzellenz erfüllt seien, verliest er die herrlichen Worte des an ihn gerichteten Schreibens des Herzogs von Norfolk. (Großer Beifall.)

Auf Vorschlag des Präsidenten Grafen Ballestrem erhebt sich die Versammlung zum Ausdruck des Dankes gegen die hohen geistlichen Würdenträger und den edlen Herzog von Norfolk.

Hierauf werden mehrere Begrüßungstelegramme verlesen, unter anderen vom katholischen Kasino in Leipzig und aus Freiwaldau in Oesterreich-Schlesien.

Sodann nimmt die Versammlung die Berichte der Ausschüsse entgegen.

Herr Probst Nade referiert namens des Ausschusses für Missionen über die beiden Anträge, welche den Verein vom hl. Grabe und den Palästina-Verein empfehlen. Der Ausschuss hat mit Gutheißung der Antragsteller (Subregens Dr. Pingsmann und Landrat a. D. Janßen) beide Anträge in folgender Fassung vereinigt: „Die 34. katholische Generalversammlung wolle beschließen, den Katholiken Deutschlands den Verein vom hl. Grabe, welcher für die Sanftmänner und Missionen des hl. Landes wirkt, und den Palästinaverein, welcher die kirchlichen und sozialen Interessen der im hl. Lande vorhandenen und daselbst noch anfänglich zu machenden deutschen Katholiken fördern will, zur allgemeinen Teilnahme zu empfehlen.“

Herr Landrat a. D. Janßen, welcher zur Begründung dieses Antrages das Wort erhält, schildert kurz die Wirksamkeit des Palästinavereins, insbesondere seine Erwerbungen im heiligen Lande, und stellt für das nächste Jahr weitere Erwerbungen in Palästina in Aussicht, über die jedes katholische Herz Freude empfinden werde. (Lebhafter Beifall.) Kein Zeitpunkt sei für das Eintreten des katholischen Deutschlands für Palästina günstiger als der gegenwärtige, sowohl was die Einigkeit und Glaubensfreudigkeit der deutschen Katholiken und einen hervorragenden Episkopat anbelange, als auch so weit die Verhältnisse in Palästina selbst in Betracht kommen. Daß der Verein vom hl. Grabe und der Palästinaverein sich niemals bekämpfen könnten, sei vollständig ausgeschlossen, nachdem jetzt die Einrichtung getroffen worden, daß der Präsident und Schriftführer des einen Vereins zugleich Mitglieder des anderen sein sollen. Darum empfehle er die Annahme des Ausschussesantrages.

Herr Domkapitular Dr. Holzhammer (Frankfurt) empfiehlt den Sionsverein, das Werk des berühmten P. Ratisbonne.

Nachdem Herr Subregens Dr. Pingsmann den Verein vom hl. Grabe in warmen Worten empfohlen, während Se. Durchlaucht Fürst zu Löwenstein das segensreiche Wirken der Sionswestern im h. Lande schilderte und den hohen und edlen Zweck des Sionsvereins, die größte Schuld des Judentums am Churfreitag zu sühnen, darlegte, gelangt der Antrag des Ausschusses für Missionen einstimmig zur Annahme. Hierauf wird die Versammlung vertagt.

Die Rednerliste für die heute Abend stattfindende öffentliche Generalversammlung gestaltete sich folgendermaßen: 1) Dr. Frhr. v. Heeremann: Aufzählung und Aufgabe der christlichen Kunst in der Gegenwart. 2) Bräut Dr. Hülkamp: Die Unterhaltungsliteratur in der Gegenwart und die Aufgabe der Katholiken ihr gegenüber. 3) Generaldirektor Dr. Hill: Ueber die Pflichten der Arbeitgeber und über ihr Verhältnis zu den Arbeitern. 4) Dekant Dr. Hammer: Ueber Erziehung und Bildung der weiblichen Jugend.

Trier, 31. August.

Gestern Abend wurde in der öffentlichen Versammlung die Antwort des Kardinalstaatssekretärs Rampolla auf das Telegramm der Generalversammlung verlesen. Der Kardinal telegraphierte, der hl. Vater sende, fest im Herren vertrauen, daß die zu Trier versammelten katholischen Männer durch ihren neuen feierlichen Kongreß auf kirchlichem und sozialem Gebiete recht segensreich wirken werden, von Herzen gern den erbetenen apostolischen Segen. — Defant Hammer aus der Rheinpfalz geißelte äußerst humoristisch die moderne Töchtererziehung. — Heute vormittag fand die Wallfahrt zum Grabe des heil. Apostels Matthias statt, an der 2000 Männer teilnahmen. Die Teilnehmer der Wallfahrt, welche nach Weise einer Prozession gehalten ward, sammelten sich vor 7 Uhr in der Hohen Domkirche. Punkt 7 Uhr setzte sich die Prozession nach Abingung eines Liedes in Bewegung. Die Kreuzfahnen des Hohen Domes wurden der Prozession vorangetragen, inmitten der Prozession in möglichst regelmäßigem Abstand von einander bewegten sich die Fahnen der einzelnen Pfarrkirchen und Bünde. Die Prozession ward geführt von der hochwürdigsten Pfarrgeistlichkeit der Stadt, welche sich durch die Prozession hindurch verteilte. An der Spitze der Prozession gingen die Mitglieder der Marianischen Bürgerkolonie. Inmitten der Prozession ging der große Gesangchor, welcher aus den verschiedenen Kirchenchören der Stadt gebildet war. Hinter demselben folgten: 1) die auswärtigen Geistlichen ohne Rödel, 2) die Alumnus des bischöflichen Priesterseminars, 3) die auswärtigen Geistlichen im Rödel, 4) die hochwürdigsten Herren Professoren des Priesterseminars, 5) das hochwürdigste Domkapitel, 6) die hochwürdigsten Herren Bischöfe, 7) der Vorstand der Generalversammlung, 8) der übrige Teil der Prozession. Die Prozession bewegte sich unter Gebet und Gesang durch die Sternstraße über den Hauptmarkt, durch die Graben-, Brod-, Neu- und Saarstraße nach der Kirche von St. Matthias. Bischof Vaughan von Salford in England pontifizierte, Bischof Dr. Korum hielt eine zündende Predigt, indem er für die Katholiken am Apostelgrabe um Stärke im Glauben und den Opfermut der Märtyrer erbetete. — Es sind bis gestern 1500 Mitgliedsarten, 2800 Teilnehmerarten und unzählige Tageskarten ausgegeben worden. Frhr. zu Franckenstein, der Vorsitzende der Zentrumsfraktion des Reichstages, nimmt mit seinen beiden Söhnen ebenfalls an der Generalversammlung teil.

Der Ausschuss für soziale Fragen hielt gestern nachmittag seine erste Sitzung ab, in welcher über die beiden ersten Punkte des Antrags des Grafen Schmiesing-Kerssenbrock, betreffend die Einrichtung von Arbeiterkolonien, beraten wurde. Dieselben wurden in folgender vom Vorsitzenden Dr. Lieber empfohlenen und vom Antragsteller acceptierten Fassung angenommen: „Arbeiterkolonien und damit in Verbindung stehende Verpflegungsgesellschaften können nur gedeihen und ihrem Zwecke, soweit möglich, entsprechen, wenn der Kirche auf die Gründung und Leitung derselben ein maßgebender Einfluß eingeräumt wird. Die Generalversammlung empfiehlt allen Katholiken, welche bei der Einrichtung solcher Anstalten mitzuwirken wie immer berufen sein mögen, ihren Einfluß in dieser Richtung geltend und ihre positive Mitwirkung davon abhängig zu machen, daß dabei nach diesen Grundsätzen verfahren wird.“

Aus den heutigen Verhandlungen des Komitees für die Sekundizfeier des hl. Vaters heben wir folgendes hervor. Vor allem werden die deutschen Katholiken durch die Jubiläumsschrift, eine Sammlung sämtlicher während des Pontifikats Sr. Heiligkeit erschienener Werke der katholischen Schriftsteller vertreten sein. Mit dieser Gabe von mehr als 8000 Bänden wird Deutschland einzig dastehen. Dem Altar, welcher Sr. Heiligkeit geschenkt werden soll, und an welchem der hl. Vater die Sekundizfeier feiern wird, sollen Zeichen der Reliquien sämtlicher Diözesanpatrone eingefügt werden. Zu diesem Behufe wird sich der geschäftsführende Ausschuss auf neue an die Herren bischöflichen Vertrauensmänner wenden. — Die Kasse des Komitees weist einen Bestand von 812 M. auf. — Das Wallfahrtskomitee hat zunächst drei Pilgerzüge in Aussicht genommen, die ziemlich gleichzeitig in Rom eintreffen sollen. Ausgangspunkte sind Breslau (über den Simmering), München (Brennerbahn), Freiburg im Br. (St. Gotthard). Wenn sich die Notwendigkeit herausstellt, sollen eventuell noch andere Sammelpunkte in Aussicht genommen werden. Das Komitee wird die Führung der Pilger nur bis Rom übernehmen, während für die Rückreise jedem Gelegenheit gegeben ist, nach seinen eigenen Wünschen und Verhältnissen sich zu richten. Von Extrazügen sieht das Komitee ab, benutzt dagegen die Rundreisebilletts ausgiebig. Für Breslau hat Herr Konfistorialrat Dr. Porisch, für Freiburg haben die Herren Baron Bothmann und Graf Bissingen die Direktion und Führung der Pilgerfahrt übernommen. Eine große Beteiligung an der Wallfahrt ist schon jetzt sicher. Der „Wallfahrtsaufruf“ ist bereits seitens des geschäftsführenden Ausschusses erlassen, ebenso der „Pilgerführer“ fertiggestellt und im Kommissionsverlag der Paulinus-Druckerei in Trier erschienen. Das Wallfahrtskomitee befindet sich in Kleinbimbach a. M., Vorsitzender ist Dr. Jung. — Was die Lokalfeyer des Jubeltages anbelangt, so liegt selbstverständlich die Veranstaltung der kirchlichen Feier in den Händen der bischöflichen Behörden, dagegen wird der geschäftsführende Ausschuss sich mit seinen Diözesan-Korrespondenten und den Herren bischöflichen Vertrauensmännern in Verbindung setzen, um überall eine möglichst großartige weltliche Feier für den Jubeltag, als den der 1. Januar 1888 anzunehmen, zu veranstalten. Wo immer möglich, da sollen Festversammlungen mit Vorträgen über die Bedeutung des Papsttums und dergl. abgehalten werden, auch in den kleineren Orten aber für Illumination, Beflaggung u. s. w. Sorge getragen werden. Die Mithilfe der Presse soll in ausgiebigem Maße benutzt werden, um die Feier zu einer so erhebenden zu gestalten, wie sie der Bedeutung des Tages angemessen ist.

## Politische Übersicht.

Danzig, 1. September.

\* Se. Majestät der Kaiser ist gestern mittag ein Uhr von Babelsberg nach Berlin übergesiedelt. Zwei Stunden später traf auch die Kaiserin in Berlin ein. Beide Majestäten erfreuen sich des besten Wohlbefindens.

\* Die Zusammenkunft unseres Kaisers mit dem Zaren beschäftigt fortwährend die Presse, ohne daß damit die bezüglichen Meldungen im mindesten an Sicherheit gewinnen. Wie „S. T. B.“ aus Wiener Quellen erfährt, würde die Zusammenkunft in Stettin am 13. stattfinden. Auch die „Kreuztg.“ und die „Pommersche Volkszeitung“ haben Stettin nennen hören. Diese anfangs nur als Gerücht auftretende Meldung scheint sich zu bestätigen. Der Zar soll die Rückreise von Kopenhagen nach Petersburg über Stettin bewerkstelligen und dort mit dem den Mandarinen bewohnenden Kaiser Wilhelm zusammentreffen. Dazu würde auch die neuere Meldung stimmen, daß die Kaiserin ihren



Gemahl nicht nach Ostpreußen begleiten, wohl aber mit ihm in der pommerischen Hauptstadt zusammentreffen werde. Käme es in der That zu einer Kaiserzusammenkunft, so würde darin der Beweis liegen, daß die Spannung zwischen Berlin und Petersburg beseitigt ist. Ein definitiver Entschluß dürfte jedoch bisher von keiner Seite gefaßt sein. — Fürst Bismarck soll spätestens den 8. September aus Kissingen kommend in Friedrichsruh eintreffen, und dort dürfte der „Post“ zufolge dann eine Zusammenkunft mit dem Grafen Kalnoth stattfinden. Demselben Blatte zufolge ist von einer Zusammenkunft zwischen Raminus Galimberti und Bismarck nicht mehr die Rede.

Daß die Regierung der Handwerkerbewegung doch schließlich Rechnung trägt, beweist die Nachricht, Fürst Bismarck habe als Handelsminister die Regierungen angewiesen, die Innungen nach Möglichkeit zu fördern und namentlich auf die Zusammenfassung einzelner Innungen zu größeren Verbänden hinzuwirken. Die gemeinsame Organisation scheint uns indessen weniger wichtig, als die Ausrottung der Innungen mit Rechten, wie sie von einsichtigen Handwerkern angeführt der zahlreichen Pflichten der Innungen gefordert werden. Die Thatfache aber, daß die Energie der Handwerksbewegung sich Beachtung errungen hat, muß auch für die Mitglieder des Handwerkerstandes der Sporn zu weiterer rastlosen, aber auch einmütigen Thätigkeit in dem Sinne sein, den Herr v. Schorlemer so dringend jüngst in Dortmund ans Herz gelegt hat.

Es verlautet nach der „Post“, daß in Regierungskreisen die Absicht besteht, ein Gesetz über die Besteuerung ausländischer Fonds vorzulegen.

Dr. Freiherr v. Schorlemer-Alt hat sich bekanntlich durch Dr. Windthorst entschuldigen lassen, daß er nicht nach Trier abkommen konnte. Am 28. August mußte der Freiherr in Sachen des Westfälischen Bauernvereins in Essen thätig sein, wie schon berichtet. Nachträglich meldet noch die „Köln. Ztg.“ unterm 29. August aus Essen: „Bei dem Festmahl, welches sich an die gestrige Hauptversammlung des „Westfälischen Bauernvereins“ angeschlossen, erklärte Freiherr v. Schorlemer-Alt, daß es ihm zu seinem Bedauern durch amtliche Geschäfte und persönliche Verhältnisse unmöglich gemacht sei, an der Katholikenversammlung in Trier teilzunehmen. Er wisse sich indes mit seinen Freunden dort vollkommen eins, und das Zentrum stehe heute wie immer einig und geschlossen da; seine Mitglieder würden auch nach dem „großen Schritt zum Frieden“, der gemacht worden sei, in Treue, Einigkeit und wahrer Freundschaft zusammen die alte Fahne hochhalten, wie sie das während des sechszehnjährigen, schweren Kampfes gethan.“

Den diesjährigen österreichischen Manövern wird in Berlin große Bedeutung beigelegt. Dem Vernehmen Berliner Zeitungen zufolge, wird den Manövern um Brünn der General-Quartiermeister Generalleutnant Graf von Waldersee bezuken. Auch wird mitgeteilt, daß den italienischen Manövern der Generalmajor Graf Alfred v. Schlieffen bezuken werde.

Die französische Probemobilmachung ist in vollem Gange. Da der „Figaro“ vorher den ganzen Plan veröffentlicht hatte, verliert die Übung ihren ganzen Wert. Mit Recht sagt daher auch ein Pariser Blatt: „Die ganze Mobilisierung ist nur ein Lustspiel, allerdings ein etwas kostspielig in Szene gesetztes, und sie kann immer noch in ein Trauerspiel auslaufen. Wenn ein solches Abenteuer in Deutschland vorgeinge, würden wir Franzosen nicht aus vollem Halse lachen?“ — Man wird in den beteiligten Kreisen Deutschlands sich vielleicht weniger versucht fühlen, zu lachen, als zu sehen und zu lernen, denn einen Teil dessen, was sonst für den Fall eines Krieges als strenges Geheimnis bewahrt zu werden pflegt, wird der jetzige „Versuch“ wohl oder übel aufdecken müssen.

Auf Veranlassung der türkischen Regierung ließ am vorigen Montag der Chef der Wiener Staatsanwaltschaft die Redakteure sämtlicher Witzblätter zu sich laden, um ihnen zu eröffnen, daß nach Mitteilungen des auswärtigen Amtes der Sultan sich durch die in den Wiener Witzblättern von ihm erscheinenden Karikaturen höchlich verletzt fühle. Der Staatsanwalt ersuchte privatim, von der Veröffentlichung solcher Karikaturen künftig abzusehen. Die Redakteure erklärten sich hierzu gern bereit.

Auf den Jaren von Rußland sollte bekanntlich kurz vor seiner Reise nach Dänemark am 20. August von einem als Gardeoffizier verkleideten Nihilisten ein Attentat verübt worden sein. Wenige Tage nachher wurde die Meldung offiziell als unwahr dargestellt. Nun wird aus Kopenhagen, wo die Jarenfamilie seit Freitag verweilt, gemeldet, Alexander III. habe sich auf der Seefahrt erkältet, er „leide an Rheumatismus in der linken Schulter“ und „trage den Arm in der Schlinge.“ Die Meldung über das angebliche Attentat belagte bekanntlich, die zweite von dem Attentäter abgeschossene Kugel habe den Rockärmel getroffen. Man kann nun angesichts obiger Meldung aus Kopenhagen, meint das „Berl. Tagebl.“, schwer die Vermutung unterdrücken, daß das Attentat in der That stattgefunden, und daß der Zar eine glücklicherweise nur leichte Verwundung am Arme davongetragen hat.

## Katales und Provinzielles.

Danzig, 1. September.

[Der „Gesellige“ über die Katholikenversammlung und den Evangelischen Bund.] Die heutige Nummer des „Geselligen“ beschäftigt sich in der ersten Spalte mit der Trierer Generalversammlung. Aus der national-liberalen „Köln. Ztg.“, welche bekanntlich alle andern deutschen Blätter an Gehässigkeit gegen die katholische Kirche übertrifft, drückt der „Ges.“ die giftigsten Sätze ab. Beispielsweise wird es getabelt, daß Herr Oberbürgermeister de Vries die Versammlung mit dem alten christlichen Grusse: „Gelobt sei Jesus Christus!“ eröffnete. „Ein kleiner Teil der Versammlung“, heißt es dann weiter, „schrie (!) rufenden (!) Beifall.“ Eine

Unverschämtheit ist es, zu schreiben: „Er (Windthorst) schloß mit einem Hoch auf Papst Leo, dem das auf den Kaiser als Anhängel (!) beigelegt wurde.“ — Solche und ähnliche Redensarten können niemand wundern in einem Blatte, welchem der Evangelische Bund „sympathisch“ ist. In der zweiten Spalte derselben Nummer bepricht der „Ges.“ nämlich den „Evangelischen Bund“ als „wesentlich zur Abwehr der Angriffe geschaffen, welche das durch neue staatliche Zugeständnisse immer mehr gestärkte Rom gegen den Protestantismus unternimmt und zweifellos in noch stärkerem Maße unternehmen wird, je mehr sich die Pioniere Roms, die Orden, wieder hänselnd bei uns einrichten.“ Wo sind denn die „Angriffe“ von unserer Seite, bester Freund? Lesen Sie doch einmal nach, was in Trier verhandelt wird und vergleichen damit einmal, was die Evangelischen Bündler in Frankfurt verhandelt haben, und sagen Sie dann Ihren Lesern einmal offen und ehrlich, wer der Angreifer und wer der Angegriffene ist. Deshalb schämten sich denn fast alle protestantischen Blätter — mit Ausnahme jener, welche alle Scham längst abgestreift haben — ausführliche Berichte über die Frankfurter Versammlung zu bringen? Niemand wollte mit solchen Hebern etwas zu thun haben. Die Versammlung in Trier bietet ein ganz anderes Bild. Kein Blatt braucht sich der Berichte zu schämen, im Gegenteil die katholischen Blätter sind stolz auf eine solche Vereinigung ihrer Gesinnungsgenossen, und die nichtkatholische Presse kann ihre Bewunderung nicht verbergen — oder aber, sie läßt sich vom blaffen Reide hinreißen, zur Lüge und Verleumdung zu greifen. Wie kann der „Ges.“ sich erdreisten, zu sagen, es gehöre zu unserm Wesen, daß wir eine Vereinigung verunglimpfen, welche zu mannhafter Verteidigung der Güter der Reformation auffordert und das evangelische Bewußtsein wecken will. [Soll das vielleicht der famose „Bund“?] Verteidigen Sie doch die „Güter“ der Reformation und wecken Sie das „evangelische Bewußtsein“ so viel Sie wollen — wir Katholiken kümmern uns um Ihre Angelegenheiten gar nicht; aber lassen Sie gütigst auch uns in Ruhe. Gestatteten Sie auch uns nur, die Güter unserer Kirche zu verteidigen und das katholische Bewußtsein nicht einschlafen zu lassen, „wecken“ desselben ist dann nicht nötig] zu lassen. Daß man in Graudenz einen bedeutenden Unterschied zwischen Romanismus (sehr gut!) und dem deutschen Katholizismus (Deutschkatholizismus?) macht, ist ebenfalls nur unverstandener Abfalsch aus der „Kölnischen Zeitung.“ Aber es ist eine Lüge des „Ges.“, daß wir Versammlungen evangelischer Vereinigungen die Daseinsberechtigung abprächen, — umgekehrt wird eher ein Schuh daraus.

[Der katholische Fecthverein] hielt gestern abend seine zweite diesjährige Generalversammlung ab, welche sehr stark besucht war. Der Bericht des Rendanten ergab einen recht günstigen Kassenbestand. Über das zweite Vergnügen, welches wahrscheinlich am nächsten Sonntag in den „Dreischweinsköpfen“ abgehalten wird, soll das nähere noch bekannt gemacht werden.

[Sedantfeier.] Auf Anordnung des königl. Kriegs-Ministeriums soll auch in diesem Jahre der Sedantag seitens der Arbeiter der hiesigen Gewerfabrik feierlich begangen werden und ist zur Abhaltung dieser Feier der Festplatz nebst den angrenzenden Lokalen in Jäschenthall in Aussicht genommen.

[Das 100 000. kalte Seebad] auf der Westerplatte wurde vorgestern genommen. Im Jahre 1886 trat dieses Ereignis am 2. September ein.

[Diabetes mellitus heilbar.] Für Zuckerfranke dürfte es von Interesse sein, zu erfahren, daß, wie uns von kompetenter Seite versichert wird, das Problem der Heilung des bisher für unheilbar gehaltenen Diabetes gelöst ist, und die Gründung einer Heilanstalt für Zuckerfranke unter Direktion des Dr. Ratke in Oliva vorbereitet wird. Wir können dieses Unternehmen nur mit Freuden begrüßen und verhehlen darum nicht, die betreffenden Leidenden auf daselbe aufmerksam zu machen.

[Unterschlagung.] Der hiesige Lotterie-Kollekteur de C. wurde gestern abend, als er von einer kleinen Reise zurückkehrte, auf dem Bahnhofe verhaftet und sein Bureau in polizeiliche Bewachung genommen. Wie verlautet, soll der Verhaftete amtliche Gelder unterschlagen haben.

[Stadttheater.] Die Wintersaison des hiesigen Stadttheaters wird Sonntag, den 25. September, mit der Aufführung des neuen Lustspiels „Goldfische“ von Schönthan eröffnet werden. Das Sommertheater in Zoppot schloß seine Saison gestern abend mit dem Lustspiele „Beilchenfresser“ von Moser.

[Unglücksfälle.] Zwei sehr schwere Unglücksfälle ereigneten sich am gestrigen Tage. Das 17 Jahre alte Mädchen Johanna Schwinowski zu Schillingssfelde, welches an epileptischen Krämpfen leidet, wollte einen Kessel mit kochendem Wasser vom Feuer heben. Hierbei wurde sie von einem Krampfanfalle überrascht, fiel zur Erde und wurde auf der ganzen rechten Seite entsetzlich verbrüht. — Der Handelsmann Peter Kristian aus Stuthoff, 66 Jahre alt, hatte einen Obstbaum erküngen, um Birnen zu pflücken. Hierbei trat er auf einen morichen Ast, welcher abbrach, wodurch K. aus bedeutender Höhe herunterstürzte. Er erlitt dabei einen Bruch des linken Oberarmes. Beide Verletzte fanden Aufnahme im Stadtlazarett. — Das sechs Jahre alte Mädchen Margaretha Schmidt war gestern abend von ihrem Eltern mit einer Glasflasche nach Petroleum geschickt. Auf dem Rückwege fiel das Kind hin, die Flasche zerbrach und an einem der Glascherben brachte sich das Kind eine ca. 3 cm lange tiefe Wunde an der linken Halsseite bei. Es wurde im Stadtlazarett in Behandlung genommen.

[Güterverkehr am Kaisertage.] Am Tage der Ankunft des Kaisers, 11. September, bleibt auf dem hiesigen Güterbahnhofe der Güterverkehr auch für Gilgut vollständig und am darauf folgenden Montage, wo der Kaiser um 9 Uhr die Manöverreise nach Steffin antritt, der gesamte Wagenladungs-, Stück- und Gilgutverkehr bis 9 1/2 Uhr vormittags geschlossen.

[Die Verwaltung des Landratsamtes] in dem neuen Kreise Danziger Höhe ist Herrn Landrat Maurach, früher in Bischofsburg, Kreis Rößel (nicht, wie bisher verlautete, Herrn Hoene), kommissarisch übertragen worden.

[Verbot einer Zeitung.] Nachdem durch die rechtskräftigen Urteile der Strafkammer des königl. preussischen Landgerichts zu Thorn vom 9. Juli 1886 und 8. Juli d. J. gegen die in Warschau erscheinende periodische Druckschrift „Gazeta Warszawska“ Verurteilungen auf Grund der §§ 41 und 42 des Strafgesetzbuchs erfolgt sind, hat der Reichskanzler unter dem 21. d. M. auf Grund

des § 14 des Gesetzes über die Presse vom 7. Mai 1874 die fernere Verbreitung dieser Druckschrift im Reichsgebiete auf die Dauer von zwei Jahren verboten.

\* [Neue Schreibtafel.] Um eine möglichst einfache und korrekte Handschrift in den hiesigen städtischen Schulen einzuführen, hat auf Anregung der Schul-Deputation der hiesige Allgemeine Lehrerverein nach eingehenden und sorgfältigen Vorarbeiten sechs Wandtafeln mit deutschen und lateinischen Alphabeten hergestellt, welche dem gewünschten Zwecke in jeder Beziehung entsprechen. Die Wandtafeln sollen für die Schulen allmählich angeschafft und beim Schreibunterricht gewissenhaft benutzt werden.

\* [Personalien.] Der Gerichtsassessor Merischberger in Marienwerder ist in den Bezirk des Oberlandesgerichts zu Königsberg versetzt worden. — Der Oberlandesgerichts-Sekretär Byczkowski in Marienwerder ist zum Gerichtsschreiber bei dem Amtsgerichte in Rosenberg Westpr. mit der gleichzeitigen Funktion als Rendant der dortigen Gerichtskasse ernannt worden. — Der Landgerichts-Kanzlist Krohn in Tuchel ist in gleicher Eigenschaft an das Landgericht zu Danzig versetzt worden.

\* Braust, 30. August. Gestern wurde Herr Dr. C. nach Schönwarling zu dem Besitzer G. gerufen und fand bei sämtlichen Familienmitgliedern stark verdächtige Anzeichen der Trichinosis. Trotzdem das Fleisch eines vor kurzem geschlachteten Schweines angeblich bereits von einem Arzte für „trichinenfrei“ erklärt war, fanden sich die dem Herrn Apothekenbesitzer Jz hier übergebenen Schinken- und Wurstteile mit Trichinen besetzt — eine Warnung zur strengsten Gewissenhaftigkeit an alle Fleischbeschauer. (D. Z.)

w. Aus dem Kreise Neustadt. Am 14. September findet in Neustadt, morgens 9 Uhr, in der dortigen Stadtschule die Kreislehrer-Konferenz statt; außer einer Lehrprobe — über den Rhein — kommen auf die Tagesordnung ein Vortrag und zum Schluß amtliche Mitteilungen. Es wird dieses die letzte Konferenz sein, an der die Lehrer des östlichen Bezirkes genannten Kreises teilnehmen, da voraussichtlich der Kreis Ruzig auch einen Kreis-Schulinspektor mit dem Sitz in Ruzig vom 1. Oktober cr. ab erhält.

\* Thorn, 31. August. Dem Vorgehen des russischen Konsuls in Königsberg folgend — also wahrscheinlich auf höhere Weisung hin — hat der hiesige russische Bizekonsul eine Bekanntmachung erlassen, daß alle in den Kreisen Kulm, Thorn, Graudenz, Strassburg sich aufhaltenden russischen Staatsangehörigen ihren genauen Aufenthaltsort bis spätestens den 1. Oktober d. J. anzeigen resp. ihre Adresse mitteilen sollen. — Ein Fall von Erkrantung an echten Menschenpocken ist nach der „Th. Ztg.“ auf einem Kahne bei Rudack konstatiert worden. Seitens der Polizei sind die nötigen Maßnahmen zur Verhinderung der Weiterverbreitung der Krankheit getroffen worden.

\* Strassburg, 30. August. Die Dummheit werden nicht alle. Im Dorfe Dt. Brzozie wartete bis vor kurzem eine gewisse Brozowska als Hebeamme ihres Amtes. Sie galt weit und breit für eine kluge und verständige Frau, der die Natur mit ihren medizinischen Kräften ganz besonders unterthan schien. Seit Jahren kurierte sie Menschen und Vieh in jeder verlangten Weise, in der Sympathie war sie ebenso bewandert, wie in der Allopathie und Homöopathie. Von nah und fern erschienen Männlein wie Fräulein, um sich in mancherlei Nöten Hilfe zu holen, und oft konnten die Nachbarn wahrnehmen, wie sie nachts um die zwölfte Stunde allerlei Mixturen und Liebesstränkelein zusammenbraute. Diese seltene Frau konnte auch schreiben, aber nur ihren Namen, und auch diesen nur „quer“. Davon machte sie ausgiebigen Gebrauch, aber nicht, ohne daß dieser oder jener seinen Namen zu dem ihrigen gesetzt. Alle ihre Freunde und Gönner hat diese Wunderfrau nun im Stiche gelassen und ist, wie festgestellt, nach Amerika ausgereist, weil die Staatsanwaltschaft schließlich großes Verlangen trug, ihre nähere Bekanntschaft zu machen. Jetzt stellt sich heraus, eine wie außergewöhnliche Menge Menschen — und es sind „feine Leute“ darunter, die sich auf drei Kreise verteilen — diese außergewöhnliche Frau hinter's Licht zu führen vermocht hat.

\* Aus der Provinz, 30. August. Die Fortbildungsschule bringt bekanntlich für die Handwerksmeister manche Unbequemlichkeit mit sich und ist daher sehr wenig beliebt. Ein westpreussischer Klempnermeister sucht nun einen Lehrling, welcher das Gymnasium besucht und das Berechtigungs-Zeugnis zum Einjährig-Freiwilligen Militärdienste haben muß, damit er von dem Besuche der Fortbildungsschule befreit bleibt. Der Meister ersucht gleichzeitig seine Mithandwerker, nur ebensolche Lehrlinge anzustellen, dann werde der Bildungsgrad der Gesellen gewiß nichts zu wünschen übrig lassen.

\* Bischofsstein, 30. August. Der „Erml. Ztg.“ wird von hier folgende fast unglaubliche Manövergeschichte geschrieben: Als gestern bei der Divisionsübung gegen den markierten Feind nicht weit von der Wuslader Grenze der erste Kanonenschuß fiel, gingen die Pferde des hiesigen Ackerbürgers Melcher, dessen Sohn auf dem Felde pflügte, mit dem Pfluge durch. Letzterer fiel bald los und nun rannten die Pferde mit dem Pflugwagen geradezu in wilder Hast durch eine Abteilung Infanterie und rissen zwei Mann nieder, von denen der eine am Kopfe stark blutete, während der andere mit dem Schrecken davon kam. Kaum war die erste Attaque vorbei, als die wilden Pferde ohne Wagen zurückkehrten und sie zum zweitenmale wiederholten, doch diesmal wurde ihnen geschickt ausgewichen.

\* Königsberg, 30. August. Anbei ein neues Beispiel dafür, wie die Protestanten in ihren Conventikeln Katholikenhetze treiben. Am 7. September findet in Marggrabowa im Saale des Herrn Paulini eine Lehrer-



Konferenz statt, die Herr Prediger Rauch abhalten wird. Lehrer Thewissen wird über folgendes Thema referieren: „Was kann die evangelische Volksschule Masuren zur Ausrottung der katholischen Irrtümer und Mißbräuche und zur Bewahrung vor katholischen Einflüssen thun?“ [Was würde man dazu sagen, wenn auf einer Konferenz katholischer Lehrer ein Lehrer über evangelisierende Irrtümer u. sprechen wollte?]

### Vermischtes.

\*\* Zu den hohen Behörden, welche in Deutschland dem Streben nach Reinigung der deutschen Sprache von entbehrlichen Fremdwörtern durch die tatsächliche Ausübung ihres Amtes Widerstand leisten, gehört auch das Reichsgericht. Die Geschäftsordnung dieses höchsten deutschen Gerichtshofes schreibt ausdrücklich vor: „Die Entscheidungsgründe sind in bündiger Kürze unter strenger Beschränkung auf den Gegenstand der Entscheidung und thunlichster Vermeidung von Fremdwörtern und nicht allgemein üblichen Ausdrücken abzufassen.“ Nun höre man einen Satz aus den Entscheidungsgründen eines Reichsgerichtsurteils vom 22. April 1885: „Vorstehende Reformen konsequieren aus den Bestimmungen des preussischen Landrechts. . . . Es herrscht Uebereinstimmung in der oberstrichterlichen Judikatur und der herrschenden Doktrin des preussischen Rechts, wenn auch in bezug auf einzelne Nuancen der juristischen Konstruktion eine Verschiedenheit stattfindet.“ — Es ist in der That sehr nützlich, wenn auch den hochgelehrten Herren vom Reichsgerichte gelegentlich das Sprachgewissen ein wenig geschärft wird.

### Briefkasten.

S. Förstmann: Für den weitaus größten Teil unserer Leser zu unwichtig.

### Danziger Standesamt.

Vom 31. August.

Geburten: Speichwarenhändler Paul Kiefer, T. — Friseur und Barbier Otto Abramowski, T. — Militärinvalide Franz Brokowski, T. — Schiffskapitän Adolf Wunderlich, 2 S. — Kaufmann Heinrich Stellmacher, T. — Hansdiener Julius Regel, S. — Tischlerges. Hermann Sotolowski, T. — Tischlermeister Otto Schwarz, S. — Königk. Schuttmann Wilhelm Großmann, T. — Kommiss. Max Bojchek, S. — Bäcker. Albert Reichert, T. — Unbek.: 2 T.

Aufgebote: Kaiserl. Telegraphenbote August Heinauer hier und Witwe Karoline Tenning, geb. Müller, in Vd. — Kaufmann Heinrich von Riesen aus Halstead, Nordamerika, und Auguste Elise Wiebe von hier. — Arb. Johann Gustav Ebel aus Bürgerweien und Alwine Emilie Bast von hier. — Arb. Gustav Franz Kownacki und Marie Karoline Mathilde Domanski.

Heiraten: Arb. Rudolf Karl Simon Buchsatt und Rosalie Josephine Bieport. — Seefahrer Julius Gustav Max Kulite und Mathilde Selinski.

Todesfälle: Besitzer Heinrich Dehne, 70 J. — T. d. Händlers Nathan Hirschberg, 3 W. — Tischlerges. Adolf Alexander Meyer, 66 J. — S. d. Zimmerges. August Krause, 7 W. — S. d. Schriftstellers Adolf Rosenthal, todtgeb. — Frau Christina Wogatzki, geb. Kindel, 63 J. — T. d. Bäcker. Friedrich Hoff, 3 J. — T. d. Tischlerges. Johann Symanski, 12 W. — Unbekannter ca. 4 Monate alter Knabe. — S. des Maurerges. Paul Swakowski, todtgeb.

### Marktbericht.

[Wilezowski & Co.]

Lausig, den 31. August. Weizen. Bei starker Zufuhr gingen Preise abermals für alle Gattungen herunter, inländische und helle Transitweizen sind 2—3 M. und rote Transit 3—4 M. billiger zu notieren. Bezahlt wurde für inländischen blaupig 134 Pfd. 133, bunt befest 126 Pfd. 133, gutbunt 131 Pfd. 143, hellbunt bezogen 131 Pfd. 140, hellbunt leicht bezogen 129/30 Pfd. 142, hellbunt 128 Pfd. 145, 132/3 Pfd. 147, 132 Pfd. und 135/6 Pfd. 148, hochbunt 127 Pfd. 146, weiß 130/1 Pfd. 148, 134/5 Pfd. 149, 134—137 Pfd. 150, 136/7 Pfd. 151, rot feucht 126 Pfd. 135, Sommer 135 Pfd. 145, 136 Pfd. 147, für polnischen

zum Transit blaupig 120 Pfd. 100, 123/4 Pfd. 105, hellbunt bezogen 125 Pfd. 120, 126/7 Pfd. und 127 Pfd. 123, gutbunt befest 130/1 Pfd. 126, hellbunt 122/3 Pfd. 124, 126/7 Pfd. 125, 128 Pfd. 128, 129 Pfd. 129, glagig bezogen 127 Pfd. 120, glagig 133/4 Pfd. 130, hochbunt 128 Pfd. 130, für russischen zum Transit rotbunt 134 Pfd. 131, hellbunt 129/30 Pfd. 129, hell glagig 133 Pfd. und 134 Pfd. 130, rot 133 Pfd. und 134/5 Pfd. 128, rot milde 133 Pfd. 128, streng rot 130 Pfd. und 132 Pfd. 130, Ghirka 127 Pfd. 119 M. per To. Regulierungspreis inländisch 144, Transit 127 M.

Reggen in recht flauer Stimmung, namentlich in Transitware. Inländischer büste 1 M., Transit 2 M. ein. Bezahlt ist inländischer 123 Pfd. 99, 122/3 und 113 Pfd. 98, 122 Pfd. 97, feucht 118 Pfd. 95, 116 Pfd. 94, für polnischen 3. Transit 128 Pfd. 80, 127 und 130 Pfd. 79, 122/3 und 125 Pfd. 76 1/2, 123 Pfd. 76, 123/4 und 124 Pfd. 75, für russischen 3. Transit 120 und 122 Pfd. 75, 119 und 126 Pfd. 74 M. Alles per 120 Pfd. per Tonne. Regulierungspreis inländisch 98, unterpolnisch 79, Transit 77 M.

Gerste ist nur inländische kleine hell 110 Pfd. 93, große 113 Pfd. 104, 115 Pfd. 108, russische zum Transit große 110 Pfd. 72 M. per Tonne gehandelt.

Safer inländischer alter 87, 91, frischer 86 M. per Tonne bezahlt.

Erbien polnische zum Transit Futter mit Geruch 92 M. per Tonne gehandelt.

Rüben. Inländischer 202, polnischer 3. Transit 185 M. per Tonne bezahlt.

Raps inländischer 203 M. p. To. gehandelt.

Spiritus loco 73 M. Brief.

Berlin, den 31. August.

Preise loco per 1000 Kilogr.

Weizen 147—167 M., Roggen 108—120 M., Gerst 90—180 M., Safer 90—130 M., Erbsen Rohware 140—200 M., Futtermittel 115—128 M., Spiritus v. 100 % Biter 68,2 bis 69,4—68,8 M.

Konig, 31. August 1887.

Weizen 5,75 M., Roggen 3,80 M., große Gerste 3,25 M., kleine Gerste 3,00 M., Safer 2,10 M., Erbsen 4,50 M. per Scheffel. Butter 0,90 Mk., Eier 50 Pf.

## Circus G. Schumann.

Täglich, Abends 7 1/2 Uhr.

### Große Vorstellung

in der höheren Reitsport, Pferdedressur, Gymnastik, Ballet und Pantomime.  
• Sonntags: Zwei Vorstellungen, Nachmittags 4 und Abends 7 1/2 Uhr.  
Alles Nähere Plakate und Antragezettel.

### „Marienschule“

Katholisches Erziehungsinstitut und höhere Mädchenschule,  
Danzig, Jopengasse 4.

Das Wintersemester beginnt den 17. October. Prospekte übersendet auf Wunsch die Vorsteherin M. Landmann.

Zu alten, noch billigen Preisen offerirt

Rum, Arrac, Cognac etc.  
die Wein-Großhandlung  
C. H. Kiesau.

Bank-Geschäft, **AUGUST FUHSE**, Staats-Lotterie-Effecten-Handlung,  
Friedrichstrasse 79, BERLIN W, Friedrichstrasse 79.  
Loose zur 177. königl. preussischen Klassen-Lotterie stets in allen Abschnitten vorräthig. Ziehung I. Klasse 3.—4. October 1887. Pläne gratis.

### Die königl. Akademie der Künste zu Berlin

veranstaltet eine große Berliner

### Kunst-Ausstellungs-Lotterie,

deren Ziehung

am 14. und 15. October 1887

unter Aufsicht von Beamten der königl. preussischen Lotterie-Direction stattfindet.

Hauptgewinne: von je ca.

**10 000, 4000 und 3000 Mark,**

ferner: 2 Gewinne von je ca. 1500, 3 je 1000, 5 je 600, 10 je 500, 15 je 400, 20 je 300, 100 je 40, 250 je 20 M., 30 goldene Münzen, je 100, 50 je 40 M., 100 silberne Münzen, je 20, 200 je 10, 2400 je 5 M.

Loose a 1 Mark find zu haben in der Expedition des „Westpr. Volksblattes.“

Bei Einsendung des Betrages per Postanweisung sind 15 Pf. mehr zur Frantirung einzufenden.

### Die katholischen Missionen.

Illustrirte Monatschrift. Jahrg. 1887.  
12 Nummern. M. 4. Durch die Post und den Buchhandel.

Inhalt von Nr. 9: Indische Wandentwürfe. — Ein Ausflug in das Gebiet der Hudsonsbai. — Ein Besuch bei dem Indianerstamme Coeur d'Alene in Nordamerika. — Nachrichten aus den Missionen: Ost-Tongking, Vorderindien, Afrika, Ober-Kongo, Polynesien und Marquesas-Inseln. — Miscellen. — Für Missionszwecke. — Beilage für die Jugend: Der Gefangene des Korjären.

Illustrationen: Denkmäl im indischen Gebirge. — Tempel des Govinda zu Tirupatti. — Die drei Thürme von Tirupatti. — Steinerner Tempel vor dem Grottenort bei Karli. — Die eiserne Siegessäule zu Kuntab bei Delhi. — Sockel einer indischen Pagode. — Migr. Porzain, apostol. Vicar von Pontiac. — Ansicht des Abbitibi-Sees (Ober-Canada). — Pares Abuchacra.

Herdersche Verlagshandlung,  
Freiburg (Baden).

Die gelesenste Gartenzeitschrift — Aufl. 26 000! — ist der practische Rathgeber im Obst- und Gartenbau — erscheint jeden Sonntag reich illustriert. Abonnement vierteljährlich 1 M. Probenummern gratis und franco durch die fgl. Hochdruckerei **Trowitzsch & Sohn** in Frankfurt a. d. O.

Aus dem Inhalte der neuesten Nummer: Das Dörren des Obstes. — Die Baumschule. — Allerlei über die Erbsen. — Die gelbe Mirabelle. — Von den Blattläusen und ihren Haupt-Feinden. — Frühobst. — Rapontitawurzeln. — Der Schuttfaden [Callistemon semperflorens]. — Die Ruchbarmachung der Obsternte. — Vortarbeiten zur Einwinterung der Bienen. — Kleinere Mittheilungen. — Vorkurspreis des Practischen. — Briefkasten. — Nachlese.

### Rechnungsformulare

in Folio, Quart und Sechstel, auf gutem Kanzleipapier gedruckt, empfiehlt in jeder Quantität die Buchdruckerei von

H. F. Boenig.

## Potrykus & Fuchs,

Danzig,

4, Große Wollwebergasse 4,  
Bettfedern-Handlung,

en gros empfehlen ihr großes Lager gut gereinigter

### Bettfedern und Daunen

zu äußersten Preisen.  
Die Preise verstehen sich für 1/2 Kilo franco ohne Berechnung von Verpackung gegen Nachnahme oder Einsendung des Betrages.

### Wildfedern

50, 60, 75, 90 Pf.,

### Entenfedern

0,90, 1, 1,25 M.,

### Enten-Halbdannen

1,50, 1,60, 1,75 M.,

### Graue Daunen

2, 2,25, 2,75, 3 M.,

### Gänse-Ropf-Federn zu Unterbetten

1,50, 2, 2,50, 2,75, 3, 3,50 4 M.,

### Gänse-Schleif-Federn zu Oberbetten und Kissen

2, 2,50, 2,75, 3, 3,50, 4, 4,50 M.,

### Weisse Daunen

4, 4,50, 5, 5,50, 6, 7 bis 10 M.,

### Eiderdaunen

M. 30.

Für Wiederverkäufer Extrapreise.

### St. Jacobs-Tropfen.



Zur völligen und sicheren Heilung aller Magen und Nervenleiden, selbst solcher, die allen bisherigen Heilmitteln widerstanden.

Speziell für chronischen Magencatarrh, Magenschwäche, Koliken, Krämpfe, schlechte Verdauung, Angstgefühle, Herzklopfen, Kopfschmerzen etc. Die St. Jacobs-Tropfen, nach dem Recepte der berühmten Münchener griech. Klosters Actra aus 22 der besten Heilpflanzen des Morgenlandes destillirt, wovon jede einzelne noch heute als Heilmittel den ersten Platz einnimmt, bedingt durch die Zusammenziehung bei dem Gebrauch der Tropfen sicheren Erfolg.

Preis: 1 Flasche M. 1, große Flasche M. 2 gegen Einsendung oder Nachnahme.

Generaldepot:

M. Schulz, Hannover, Gieselerstraße.  
Depots: Löwen-Apothekend. Dirschau, Kath.-Apothekend. Marienburg, Adler-Apothekend. Elbing, sowie ferner zu beziehen durch: Alb. Neumann, Danzig (en gros), F. Kłodzinski, Königs.

### Martin Heyne,

Goldschmiedegasse 23,  
empfiehlt sein großes Lager von Schmuckwaaren für Herren, Damen und Kinder, von bestem Material und unter persönlicher Leitung gefertigt, zu billigen aber festen Preisen. Bestellungen nach Maß umgehend.

### Zähne

zieht aus, heilt, plombiert und setzt ein  
**Hermine Löffler in Königs,**  
Tochter des Zahnarztes Krüger.

Nach Gottes unerforschlichem Rathschlusse endete der Tod heute Nachmittag 3 1/2 Uhr nach dreitägigem Krankenlager infolge eines Gehirnschlages das thätige Leben meines lieben unvergesslichen Mannes, unseres theuren sorgsamsten Vaters, des Malermeisters  
**Julius August v. Brzezinsky**  
im 61. Lebensjahre.  
Mit der Bitte um stilles Beileid zeigen dieses statt jeder besonderen Meldung an  
Danzig, den 31. August 1887.  
**Dorothea v. Brzezinsky,**  
geb. Busch,  
nebst Kindern.

### Julius Pohls

illustrirter ermländischer  
Hauskalender

für 1888.  
gr. 8<sup>o</sup>. 128 Seiten.  
Preis 50 Pf.

H. F. Boenig.

Gegen Einsendung von 60 S. in Briefmarken erfolgt franco Zulassung.

Vom 5. September beginnt ein neuer Kursus von 4—6 Wochen, sowie auch 1/2- und 1-jährlich, in der feinen Damenschneiderei, hauptsächlich im Maafnehmen, Zeichnen, Zuschneiden und Maschinennähen. Junge Damen, welche an diesem Kursus theilnehmen wollen, mögen sich melden Köpfergasse 21, erste Etage.  
**V. Ramlau,** Modistin und Lehrerin der feinen Damenschneiderei. Damen vom Lande erhalten gleichzeitig Pension.

Größte Auswahl zu den billigsten Preisen.

### Gebetbücher

in deutscher und polnischer Sprache,

### Gesang- u. Gebetbücher

von Prälat **Landmesser,**  
**Missales, Breviere, Horae diurnae, Cationale etc.**

in eleganten und passenden Einbänden.

**F. A. Weber,**

Buch- und Musikalien-Handlung,  
Danzig, Langgasse 78.

Kronleuchter in Bronze und Messing,  
Prozessionslaternen und Krenze,  
Rubingläser, Ampullen,  
Sanctusglocken,

Leuchter in Alfenide, Messing und Glas,  
Rachsfässer, ewige Lampen.

Baldachine und Fahnen auf Bestellung in kürzester Zeit den neuesten Anforderungen entsprechend.

**Hermann Dauter,**  
vorm. J. Kowaleck,  
Danzig, Heil. Geistgasse 13.

### Gold und Silber

kauft und nimmt in Zahlung zu höchsten Preisen

**G. Seeger, Juwelier,**  
Goldschmiedegasse 22.



# Sonntagsblatt

des

## Westpreussischen Volksblattes.

N<sup>o</sup>. 36.

Danzig, den 4. September.

1887.

### Die heiligen Schutzengel.

Heute feiert unsere heilige Kirche das Schutzengelfest. Bei allen Hauptperioden der göttlichen Offenbarung finden wir die Engel, im alten, wie im neuen Bunde. Schon bei der Schöpfung des Weltalls erscheinen jubelnde Engel. „Wo warst du?“ fragte Gott den Job, „als ich die Gründe der Erde legte, da mich die Morgensterne allzumal lobten und alle Kinder Gottes jauchzten?“ Ein Engel tritt auf, als die beiden ersten Menschen von Gott abgefallen: „Gott setzte vor das Paradies den Cherub mit zuckendem Schwert, zu bewachen den Weg zum Baume des Lebens.“ Engel erscheinen dem Abraham, dem Stammvater jenes Volkes, durch welches der Erlöser in die Welt eintreten sollte; ebenso erscheinen Engel im Verlaufe des patriarchalischen Zeitalters; Lot wird durch Engel aus Sodom gerettet, Jakob sieht im Traume die Engel auf der Himmelsleiter auf- und absteigen. Ein Engel ist es, der den Zug der Israeliten durch die Wüste führt. Bei der Gesetzgebung auf Sinai, wie zur Zeit der Richter in Israel erscheinen Engel, so dem Gedeon, der Mutter Samsons. Engel reden zu den Propheten, erteilen ihnen göttliche Aufträge, schützen sie in Gefahr, stärken sie und eröffnen ihnen die Zukunft. Engel erscheinen endlich in den Tagen der Freiheitskämpfe der Makkabäer, streiten für das Volk und beschirmen es.

Diese im alten Testamente zu Tage tretende Wirksamkeit der Engel setzt sich fort im neuen Bunde. Schon bei allen Vorgängen, welche die Ankunft Christi vorbereiten sollten, traten Engel auf. Ein Engel verkündet die Geburt des Vorläufers Christi, der Engel Gabriel enthüllt der hl. Jungfrau das Geheimnis der Menschwerdung; ein Engel erscheint dem Joseph und befiehlt ihm, Maria nicht zu verlassen; ein Engel heißt ihn nach Ägypten ziehen und von Ägypten wieder nach Nazareth zurückkehren; ein Engel verkündet den Hirten bei Bethlehem die Geburt Christi; eine Schar himmlischer Mächte feiert mit Lobgesang das hohe Ereignis der Geburt des Sohnes Gottes; Engel verkehren mit Christus während seines Lebens, während seines Leidens und bei seiner Auferstehung; ein Engel gibt den Frauen Kunde von der Auferstehung des Erlösers, dasselbe geschieht in betreff der Apostel; Engel vermitteln das apostolische Wirken in der ersten Kirche (Philippus, Petrus). Engel stehen den Aposteln schützend, rettend und tröstend zur Seite.

Endlich werden die Engel bei dem allgemeinen Weltgerichte, dem göttlichen Schlußakte der Weltgeschichte, erscheinen.

Was so die Engel im großen und allgemeinen für das Menschengeschlecht sind und wirken, das ist und wirkt der einzelne Engel für den einzelnen Menschen als Schutzengel.

Dass den Kleinen Schutzengel zur Seite stehen, sagt Jesus Christus selbst mit ausdrücklichen Worten: „Sehet zu, daß ihr keines aus diesen Kleinen ärgert, denn ich sage euch, ihre Engel im Himmel schauen allezeit das Angesicht meines Vaters, der im Himmel ist.“ Allein nicht nur die Kleinen, sondern auch die Erwachsenen, ja, jeder Mensch hat von seiner Geburt an bis zur Todesstunde einen Engel als Beschützer, wie dies aus mehreren Andeutungen der hl. Schrift hervorgeht und die übereinstimmende Ansicht der Väter, ja überhaupt die allgemeine Annahme der hl. Kirche ist.

Warum aber nun einem jeden Menschen ein Schutzengel zur Seite steht, erläutert der hl. Thomas von Aquin folgendermaßen: „In diesem Leben,“ sagt er, „befindet sich der Mensch wie auf einem Wege, nämlich auf der Reise zu seinem Vaterlande. Auf diesem Wege bedrohen ihn aber viele Gefahren, von innen, wie von außen, nach den Worten des königlichen Sängers: Auf dem Wege, auf dem ich wandelte, haben sie mir einen verborgenen Fallstrick gelegt. Wie nun solchen, die auf einem nicht ganz sichern Wege wandeln, Begleiter und Beschützer mitgegeben werden, so wird auch jedem Menschen, so lange er auf seiner irdischen Pilgerschaft weilt, ein Engel zum Schutze gegeben. Ist er aber am Ziele seiner Wanderung angelangt, so bedarf es keines Schutzengels mehr, sondern dann wird er entweder im Himmel den Engel zu seinem Mit Herrscher erhalten, oder aber in der Hölle einen Teufel als seinen Feind finden. Von seiner Geburt an schützt ihn der Engel und verläßt ihn nie, eben weil er immer des Schutzes bedarf und der Teufel, unser Widersacher, stets wie ein brüllender Löwe umhergeht, suchend, wen er verschlinge.“

Welcher Art ist nun die Thätigkeit der Schutzengel bei den ihnen anvertrauten Menschen? Sie ist eine zweifache: erstens wehren sie ab, was das zeitliche und leibliche Leben des Menschen zu trüben und zu verletzen vermag, sie beschützen uns an Leib und Seele. „Seinen Engeln hat er Deinetwegen befohlen,“ sagt der Psalmist,



„Dich zu behüten auf allen Deinen Wegen. Auf den Händen werden sie Dich tragen, daß nicht etwa an einen Stein stoße Dein Fuß.“ Zweitens führen sie uns und leiten unsre Seele durch hl. Anregungen, Tröstungen und innere Stärkungen auf dem Wege des Heiles, wie einst der Hauptmann Cornelius von einem Engel angewiesen wurde, den Apostel Petrus zu sich zu rufen, und die Apostel selbst von einem Engel zur treuen Wahrung ihres Amtes aufgefordert wurden. Die Engel bitten für uns; sie tragen unsere Gebete vor den göttlichen Thron, indem sie ihre Gebete mit den unsern vereinigen. „Als Du mit Thränen betetest und die Toten begrubst, da brachte ich Dein Gebet vor den Herrn,“ sprach der Erzengel Raphael zu Tobias, und in der geheimen Offenbarung des hl. Johannes lesen wir, wie ein Engel den Weihrauch des Gebetes der Heiligen vor den Thron Gottes trägt.

Um Gott dem Herrn für die große Güte zu danken, mit welcher er einem jeden von uns einen besondern Engel zum Beschützer gegeben, sowie auch um den Engeln selbst uns dankbar zu bezeigen für den Schutz, den wir alle, und manche von uns vielleicht in ganz auffallender Weise von ihnen erfahren haben, ist eben das Fest der hl. Schutzengel mit seiner Festtag von der Kirche eingefest worden. In eindringlicher Weise schildert der hl. Bernardus die Größe der durch den Schutz der hl. Engel uns gewordenen Auszeichnung, sowie die aus diesem Schutze für uns entspringenden Pflichten. Er sagt:

„Seinen Engeln hat Er deinetwegen befohlen.“ Wunderbare Würdigung und Gnade und gewiß ein Beweis der innigsten und zärtlichsten Liebe! Lasset uns nun, meine Brüder, mit Aufmerksamkeit erwägen: Wer der sei, welcher befohlen, wem er befohlen, für wen er befohlen, und welchen Auftrag er gegeben.

Wer ist also derjenige, welcher befohlen? Wessen sind die Engel und wessen Befehlen müssen sie gehoramen, wessen Willen erfüllen? Seinen Engeln hat er Deinet halben befohlen, Dich zu behüten auf allen Deinen Wegen; und sie zögern nie, „sogar auf den Händen werden sie Dich tragen.“ Die höchste Majestät hat also den Engeln befohlen, hat ihren Engeln befohlen, ihnen, diesen so erhabenen, so seligen, so innig wie Hausgenossen mit ihr vereinten Geistern hat sie befohlen Deinet halben. Wer bist Du denn? Was ist der Mensch, „daß du seiner gedenkest? oder der Menschensohn, daß Du ihn heimsuchst?“ als wäre der Mensch nicht Verwesung, und der Menschensohn kein Wurm im Staube. Aber was glaubst Du wohl, daß der Herr Deinet halben befohlen habe? Dich zu behüten.

Welche Ehrfurcht muß ein solcher Befehl Dir einflößen, welch eine Liebe an das Herz legen, welches Vertrauen erwecken! Ehrfurcht wegen der Gegenwart dieser Engel, Liebe wegen ihres Wohlwollens, Vertrauen wegen ihres Schutzes. Wandle vorsichtig, eingedenk, daß Engel Dich umgeben auf allen Deinen Wegen. Allüberall, wo Du weilst, an jedem Orte hege Ehrfurcht gegen Deinen Engel. Wage ja nicht, vor den Augen eines Engels etwas zu begehen, was Du vor den Augen eines Menschen zu begehen Dich scheuen würdest! Oder zweifelst du vielleicht gar an seiner Gegenwart, weil Du sein Antlitz

nicht erblickst? Erhältst Du denn allein Gewißheit des Daseins der Dinge durch das Zeugnis der Augen, des Gehörs, des Geschmacks, Geruchs und Gefühles? Nein, nicht durch das Zeugnis dieser äußeren Sinne allein erhält der Mensch Gewißheit.

„Brüder! Lasset uns mit inbrünstiger Liebe die Engel Gottes lieben, besonders auch darum, weil wir dereinst ihre Miterben werden, wie sie jetzt von dem himmlischen Vater zu unseren Beschirmern, Beschützern und Wächtern aufgestellt sind. Was dürften wir unter solchen Hütern befürchten? Sie sind unüberwindlich; sie können nicht getäuscht werden, noch weniger selbst täuschen, sie, die uns auf allen unsern Wegen behüten sollen. Sie sind treu, klug und mächtig; weshalb sollen wir ängstlich zagen? Folgen wir ihnen nur; halten wir uns nur fest an sie, und wir werden unter dem Schutze des Gottes des Himmels wohnen. Wo oft wir mithin voraussehen, daß uns eine schwere Versuchung bedrohe, oder eine große Trübsal über uns verhängt werde: rufen wir nur zu unserm Schutzengel, zu unserm Lehrer und Führer, zu unserm Helfer in allen Drangsalen und Nöten; rufen wir zu ihm mit dem Seufzer: Herr, hilf uns, wir gehen zu Grunde.“

So spricht der hl. Bernard. Möchten seine Worte nie unserem Gedächtnisse entschwinden, möchten sie uns zu einer innigen, vertrauensvollen und beharrlichen Verehrung unserer hl. Engel veranlassen.

## Ungnade des Kaisers und Gnade bei Gott.

Horace Vernet, ein berühmter französischer Maler, hatte im Jahre 1840 das Bild des Prinzen Louis Napoleon als Präsidenten der Republik gemalt, wie er, gefolgt von zwei Generalen, Reille und Changarnier, eine Parade abhielt. Nach dem 2. Dezember, dem Tage des Staatsstreichs, durch den sich Napoleon zum Kaiser machte, ließ Napoleon dem Maler Vernet den Auftrag zukommen, er solle den General Changarnier von dem Bilde wegschaffen und ihn durch ein anderes Porträt ersetzen. Changarnier war dem Kaiser mißliebig geworden, weil er dessen Plänen hindernd oder doch abmahnd gegenüberstand. Der berühmte Maler aber ging auf dieses sonderbare Ansinnen nicht ein und erklärte ehrenbietig, aber entschieden, daß Horace Vernet die Geschichte nicht fälschen dürfe. Louis Napoleon machte gute Miene zum bösen Spiel. Er hätte das Bild wohl ins Feuer werfen mögen, beschränkte sich aber darauf, es nach Afrika zu schicken, wo es seitdem geblieben ist.

Horace Vernet, der Maler, reiste gleichfalls nach Afrika, weil er glaubte, in Ungnade gefallen zu sein. So verbrachte er in Algier den Winter des Jahres 1852. Hier lernte er den P. Regis, Abt der Trappisten zu Stacueli, kennen. Er gewann diesen hochwürdigen Herrn sehr lieb, bewunderte die mit soviel Geschick und Ausdauer getroffenen landwirtschaftlichen Einrichtungen, erbaute sich an dem Opfermut und den Tugenden dieser demütigen Ordensleute, welche, zumeist alte Soldaten, freudig und ergeben dahinstarben auf diesem neuen Felde der Ehren, vielfach als Opfer bösariger Fieber, und



versprach schließlich dem P. Regis, in seinem Kloster Exerzitien zu machen.

Und wirklich sah der Abt am Palmsonntag den Maler als Jäger gekleidet und bewaffnet an der Pforte von La Trappe erscheinen. „Hier bin ich,“ sagte er, „hier inmitten der frommen Brüder will ich etwas ruhen und nachdenken.“

Der Abt wandelte mit ihm eine Weile auf und ab. Ihre Unterhaltung wurde alsbald so herzlich und vertraulich, daß der Pater lächelnd zum Künstler sagte: „Nun haben Sie schon Dreiviertel des großen Geschäftes abgemacht, und es fehlt nichts mehr, als daß Sie kniefällig die Nachlassung Ihrer Sünden erbitten und erhalten.“

„Ich verstehe, ehrwürdiger Vater,“ antwortete Bernet bewegt, „lassen Sie mir noch vierundzwanzig Stunden Zeit, um mich besser vorzubereiten.“

„Gut, bleiben Sie allein mit Gott, die Einsamkeit ist jetzt gut für Sie.“

Er verließ ihn und Bernet wandelte am Ufer des Meeres, welches die klösterlichen Besitzungen bespült, auf und ab. Als aber der Abt nach einiger Zeit wieder in die Nähe kam, sah er den Maler auf einem Steine sitzen, den Kopf in den Händen haltend. „Das geht gut,“ dachte er und begab sich in die Klosterkirche zum Gebet.

Am andern Morgen beichtete Horace Bernet, mit großer Zerknirschung, sein Gesicht war mit Thränen benetzt. Am Ofterfest fragte er den Abt, ob er Gott zu Ehren heute einmal seine Ehrenzeichen anlegen solle. Der Abt billigte dies. Bernet, ganz mit Orden und Schnüren auf der Brust bedeckt, wohnte inmitten der Brüder dem Hochamt bei und empfing gemeinsam mit denselben in größter Andacht den Leib des Herrn. Nach der Messe nahm er an dem ärmlichen Mittagessen der Ordensleute teil und verließ das Kloster mit erleichterter und freudig bewegter Seele. Er ließ zu Stacueli die Bürde aller Sünden seines ganzen Lebens zurück und nahm in seinem Herzen mit sich den guten, erbarmungsreichen Gottmenschen, der ihm verziehen hatte.

Seit diesem Tage erfüllte Bernet bis zu seinem Tode auf das pünktlichste seine religiösen Pflichten. Jedesmal, wenn er den P. Regis antraf, beichtete er und empfing die heilige Kommunion. In dessen Abwesenheit wandte er sich an den Pfarrer von Saint-des-Prés, in dessen Pfarrei er wohnte. Er starb mit den Gefühlen lebendigen Glaubens und zärtlichster Andacht, in denen er auch die letzten zehn Jahre seines Lebens zugebracht hatte.

So war die Ungnade des Kaisers die Veranlassung geworden, daß er die Gnade Gottes demütig suchte und fand.

## Der Erntesegen.

Der liebe Gott hat verschiedenes Maß bei der Austheilung Seines Segens: großes, mittleres, kleines. Welches Maß wird Er Dir denn zuteilen? Er ist ein gerechter Gott und wird auf die gerechteste Weise messen, die überhaupt möglich ist. Wenn ich nun mit Dir einen Handel schließen will, so kann ich nicht gerechter zu

Werke gehen, als wenn ich Dein eigenes Maß gebrauchte. Dagegen kannst Du nichts einwenden, gegen dieses Verfahren läßt sich nichts sagen: Dein eigenes Maß wird jedenfalls das gerechteste und billigste sein. Was thut nun der liebe Gott?

Er braucht bei der Austheilung Seines Segens Dein eigenes Maß: ist Dein Maß groß, so wird Dir mit diesem großen zugemessen, ist es klein, so wird Dir mit diesem kleinen zugemessen. Du kennst das Wort des Herrn, womit Er diesen Grundsatz ein für alle mal festgesetzt hat: „Mit demselben Maße, womit ihr messet, wird euch wieder eingemessen.“ Willst Du also, daß Gott Deiner Ernte reichen Segen schenke, so sei Du selbst barmherzig gegen Deine Brüder.

Du hast Diensthoten im Hause: gut, teile ihnen mit reichlichem Maße zu. Behandle sie, als wenn es Deine eigenen Kinder wären. Du hast im Katechismus gelernt, daß es Deine Pflegekinder sind. Sorge für ihr leibliches Wohl und vergiß ihres geistigen nicht. Deine Knechte sollen in Dir ihren Vater ehren, und in Dir sollen Deine Mägde ihre Mutter wieder finden. Wie Du für Deine Diensthoten sorgst, gerade so wird der liebe Gott für Dich sorgen.

Du hast ein bestimmtes Maß, um Deinen Knechten und Mägden zuzumessen: ganz genau daselbe Maß, nicht größer und nicht kleiner, wird der Herr benutzen, um Dir zuzumessen. Siehst Du jetzt, wie Du Dir reichen Erntesegen verdienen kannst?

Dein Hof ist groß, und Du hast verschiedene Feuerhäuser: gut, teile Deinen Mietsleuten zu mit reichlichem Maße. Sorge dafür, daß man nicht beim Anblick Deines Besitztums denkt: „Im Hofe wohnt der reiche Prasser, und in dem kleinen Feuerhause wohnt der arme Lazarus“, daß man nicht beim Anblick Eurer Mahlzeiten denkt: „Die reich beladene Tafel gehört dem reichen Prasser, das Thränenbrot ist für den armen Lazarus.“ Wenn ich einen großen Besitzstand hätte, so sollten meine Feuerleute bei mir glücklich sein. Ich würde mir lieber das Brot am eigenen Munde absparen, als denken, daß sie unter meinen Dächern ihr Auskommen nicht finden könnten. Sie sollten mich segnen, ihre Kinder sollten des Abends für mich beten. Nicht wahr, so machst Du es auch? Sie sind auch bei Dir recht glücklich? Du bürdest ihnen keine unerschwingliche Miete auf? Nein, Du mißest ihnen mit großem Maße zu, weil Du weißt, daß Gott Dir mit demselben Maße Deinen Anteil zumißt, und in Deiner Barmherzigkeit gegen Deine Schutzbefohlenen findest Du die sicherste Bürgschaft, daß Gott Deine Arbeit, Deine Felder, Deine Ernte segnet.

Und wenn Du weder Diensthoten, noch Feuerleute hast, so blicken vielleicht Arme zu Dir auf. „Arme habt Ihr allezeit bei Euch.“ Gut, so sei barmherzig gegen diese. Hast Du nur wenig, so gieb von dem wenigen gern: Dein Maß ist dann verhältnismäßig doch ein großes Maß. Hast Du aber viel, so gieb auch reichlich. Der liebe Gott sieht zu, welchen Scheffel Du gebrauchst, um die Not Deiner Nebenmenschen zu lindern. Nimmst Du gar keinen, so auch Er nicht, gebrauchst Du einen ganz kleinen, so auch Er. Ist aber Dein Scheffel weit und tief, so nimmt auch der Herr diesen tiefen und weiten



Scheffel, um Dir deinen Erntesegeu zuzumessen. „Mit demselben Maße, womit ihr ausmisset, wird euch wieder eingemessen werden.“

### Das Sonntagskind.

In einer Stadt waren viele katholische Geschäftsleute übereingekommen, Sonntag nicht zu verkaufen. Dort wohnte auch ein bedeutender Eisenhändler, welcher glaubte, sein Magazin Sonntags nicht schließen zu können, weil er an diesem Tage besonders gute Geschäfte zu machen pflegte mit den Landleuten, die zur Kirche kamen und dann ihre Einkäufe machten. Infolge dessen schwankte er in der Wahl zwischen seinem Gewissen und dem aus jenem Geschäfte sich ergebenden namhaften Profit. Die andern Geschäftsleute, die ihre Läden Sonntags geschlossen hielten, nahmen Argerniß an seinem bösen Beispiel, um so mehr, weil er sonst als recht guter katholischer Christ galt. Während der Eisenhändler noch schwankte, sorgte die göttliche Vorsehung dafür, daß er sich entscheiden mußte. Er hatte ein Töchterchen, an dem sein Herz mit aller Liebe hing. Dieses Kind wurde plötzlich krank, die ganze Familie geriet in Aufregung. Zwei Ärzte, die zur Hilfe gerufen wurden, mußten bald erklären, es sei keine Hoffnung, das Kind am Leben zu erhalten. Da erwachte bei dem Eisenhändler wieder sein katholisches Bewußtsein. Es fällt ihm auf einmal schwer aufs Herz, daß er Sonntags sein Geschäft offen läßt. Wer weiß, denkt er, ob der liebe Gott mir deshalb nicht gerade zürnt? Und sogleich macht er ein Gelübde zum heiligen Herzen Jesu: Wenn sein Kind wieder gesund wird, will er Sonntags nicht mehr verkaufen. Und siehe, bei dem kranken Kinde tritt eine Besserung ein. Der Kaufmann bezweifelte garnicht, daß der liebe Gott sein Gebet erhören wolle, und zögerte nicht, an seine Kundschaft ein Zirkular zu senden, worin er seinen festen Entschluß der unbedingten Sonntagsruhe zur Kenntnis brachte, sowie er dies auch noch durch die Zeitung veröffentlichte. Das Mädchen erfreut sich der besten Gesundheit und der Vater nennt es „mein Sonntagskind!“ Sein Geschäft aber, beinahe das größte in der Stadt, bleibt an Sonn- und Festtagen geschlossen, und sein Beispiel wirkt anregend und erbaulich auf die Herzen seiner Mitbürger ein.

### Eine ewige Lampe.

Vor mehreren Jahren war in einer Privatgesellschaft zu Würzburg die Rede davon, daß die Filialkirche und deren zugehörige Besucher zu Pfaffenhausen, Pfarrei Hammelburg, zu arm seien, um eine für das Heiligtum des Altars sich ziemende Lampe, das sogenannte ewige Licht, anzuschaffen. Dieses Gespräch vernahm eine ehrenhafte Person aus dem dienenden Stande. Und nur wenige Wochen später, siehe, da erhielt der Seelsorger jener Filiale eine Sendung von fünfundsanzig Gulden in Banknoten, jedoch ohne nähere Angabe, wozu oder woher. Eine spätere Mitteilung löste das Rätsel, es waren bis auf einen Beitrag von einer durch ihren wohlthätigen Sinn ausgezeichneten Dame in Würzburg

lauter Liebesgaben von Würzburger Dienstmädchen. Sie wollten eine Lampe für das Heiligtum schaffen, in der die Liebesflamme der Anbetung stets zur Ehre des heiligen Sakraments im Tabernakel und zur Ehre Gottes im Himmel emporlodere. Nicht genug: acht Tage später kam die neue Mitteilung, die Geberinnen jener Summe „wollten nicht zu den thörichten Jungfrauen gehören, die aus Mangel an Öl den Bräutigam nicht würdig begrüßen könnten, sondern zu den klugen, die mit Gottes Gnade einst Anlaß fänden zum ewigen Hochzeitsmahl, und darum möge die neue Sendung von sechs Gulden auch zu Öl für die Lampe verwendet werden.“ Solche That lobt sich von selbst, und wenn arme Dienstmädchen in solcher Weise wohlthun, so ist das in einer Zeit, wo so viele Diensthöten durch Kleiderpracht, Genußsucht und sinnliche Ausschweifung sittlich verkommen, gewiß eine doppelt erfreuliche Erscheinung, zumal da sie aus wahrhaft religiöser Opferfreudigkeit hervorgegangen ist.

### Bermischtes.

\*\* [Beim Wort genommen.] Frau (mit Mann und Kindern vor dem Löwenwinger): „Mann, wenn ein Löwe plötzlich loskäme, wen würdest du zuerst retten, mich oder die Kinder?“ Mann: „Mich.“

### Rätsellecke.

(Nachdruck verboten.)

#### Silbenrätsel.

Aus folgenden Silben sollen 20 Wörter gebildet werden, deren Anfangsbuchstaben von oben nach unten gelesen den Anfang eines Volksliedes nennen und deren Endbuchstaben von unten nach oben gelesen angeben, wann dasselbe mit Begeisterung gesungen worden. Die Wörter in anderer Reihenfolge bezeichnen:

1. Die Jugendgöttin der nordischen Mythologie, 2. einen Vogel, 3. einen grausamen König des Reichs Israel, 4. einen Ort im Harz, 5. einen heißen Sprudelquell, 6. ein Salz, 7. ein spirituelles Getränk, 8. ein Klagegedicht, 9. einen griechischen Tragiker, 10. Handelsstadt am adriatischen Meer, 11. die Frau eines Propheten, 12. ein witziges Spottgedicht, 13. einen grausamen König, der bei Herkules' Thaten genannt ist, 14. Name für Königssohn, 15. Schlußrede eines Schauspiels, 16. die Schicksalsgöttinnen der skandinavischen Mythe, 17. einen berühmten Maler, 18. eine Blume, 19. einen päpstlichen Gesandten, 20. einen Erfinder aus dem 15. Jahrhundert.

il, gei, na, zi, o, e, ri, log, re, le, fa, rei, maß, fant, ty, ie, bens, po, gu, pi, sen, he, sa, i, gie, ra, le, di, pi, rat, du, en, ar, me, nen, fi, e, gat, ser, burg, ru, le, des, ra, lieb, her, des, nor, in, sa, hu.

### Auflösung

des Rätselsprungs in voriger Nummer:

Wenn man das menschliche Leben betrachtet  
Und dabei auf die göttlichen Fügungen achtet  
Und sieht, wie die Guten oft in Not und Glend schmachten,  
Dann lernt man die zeitlichen Güter verachten,  
Zum Himmel aufzuschauen  
Und auf den lieben Gott vertraun.

Richtige Lösungen gingen ein von Hedwig Kiewert in Schönwarling, Clemens Wiercinski in Puzig, Lehrer Prokopski in Poln. Wisnewke, Cl. Weidemann in Altmann, Gymnasiast A. Hase in Konitz, Kaufm. J. Biesche in Karlsruhe und A. Dams in Laskowitz.



# Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1

62-002 Suchy Las

[www.digital-center.pl](http://www.digital-center.pl)

[biuro@digital-center.pl](mailto:biuro@digital-center.pl)

tel./fax (0-61) 665 82 72

tel./fax (0-61) 665 82 82

**Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.**

**Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.**

**All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance and broadcasting of the whole or fragments prohibited.**